Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich:
Carl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 68. **Bielefeld, Freitag, 20. März 1896** **7. Jahrgang.**

Deutscher Reichstag.

64. Sitzung vom 19. März 1896, 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Hollmann, v. Bötticher.

Präsident von Buol eröffnet die Sitzung.

Die Beratung des „Marineetats" wird beim „Extraordinarium fortgesetzt.

Abg. Richter (freis. Vp.): Die gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs v. Marschall haben auch meine Auffassung nicht zu widerlegen vermocht, daß durch die Intervention Deutschlands zu Gunsten Chinas der Einfluß Rußlands gestärkt worden ist. Eines abschließenden Urteils will ich mich aber enthalten. Staatssekretär Hollmann hat sich über die Stellung des Chefs des Marinekabinetts ausgesprochen, er nannte ihn den Bureauchef für Marineangelegenheiten, das die Befehle des Monarchen auszuführen hat. Das ist aber doch nicht ganz richtig. Der Chef des Marinekabinetts hat dem Monarchen Vorträge zu halten, die Informationen, die der Monarch von ihm erhält, bilden mehr oder weniger die Grundlagen für die kaiserlichen Entscheidungen. Es entspricht also dem konstitutionellen Wesen des Staats nicht, wenn diese verantwortungsvolle Stelle thatsächlich nicht verantwortlich ist. Das Militärkabinett untersteht dem Kriegsministerium, analog müßte die Stellung des Marinekabinetts sein, daß übrigens erst seit 1888 besteht. Sonst birgt dieses Kabinett den Keim zu Konflikten, die sich wie im Jahre 1866 sehr zuspitzen können (Bravo links). Herrn v. Bennigsens Rede bewegte sich in patriotischen Phrasen, die zur Begründung der geforderten Neubauten wenig beibrachten. Wer ihn reden hörte, konnte glauben, wir ständen am Vorabend einer neuen Flottenauktion à la Haniebal Fischer (Heiterkeit). Herr v. Marschall gebrauchte die Redewendung: Stillstand ist Rückschritt. Ein Stillstand ist aber in der Entwicklung unserer Flotte niemals eingetreten, gerade in den letzten 7 Jahren hat sich die Flotte sehr beträchtlich vermehrt. Seitdem aber das Wort von der „heißgeliebten Flotte" gefallen ist, will man die ruhige Entwicklung der Marine überstürzen. Die diesmalige Forderung beträgt 28 Millionen. Wäre es damit abgethan, so könnte man angesichts der günstigen Finanzlage dieses Jahres mit sich reden lassen. Aber die 28 Millionen ziehen das dicke Ende erst nach. Die ersten Raten sind gewöhnlich am niedrigsten bemessen; außerdem will man ja vor 1900 noch ein großes Panzerschiff im Werte von 20 Millionen bauen. Ich schätze die Neuausgaben für die nächsten Jahre auf 138 Millionen Mark. Herr Fritzen glaubt nicht, daß neue Steuern notwendig sein werden, ich bin der Meinung, daß es ohne neue Steuern nicht abgehen wird, denn die Kasernennot für die erhöhte Soldatenzahl macht auch noch große Kosten notwendig. Wenn ich mir die Bestrebungen nach Besoldungsverbesserungen und nach Verbilligung der Posttarife vergegenwärtige, so komme ich zu der Ueberzeugung, daß wir so weitgehende Engagements, wie sie in der Vorlage begründet sind, nicht eingehen können. Die Erklärungen des Staatssekretärs können nicht beruhigen, man kann mit ihrer Allgemeinheit alles decken. Ueber die weiteren Pläne ist uns keine Auskunft geworden. Sie sind seit der Kaiserrede vom 18. Januar hervorgetreten und noch nicht zur Ruhe gekommen. In weiten Kreisen existiert kein Flotten-Chauvinismus, aber in kleinen, natürlich um so mächtigeren Kreisen. Herr von Bennigsen hat auf die Flotte Dänemarks hingewiesen. Aber ein Krieg mit Dänemark ist doch heute völlig ausgeschlossen. Die Kräfte der Marine werden verzettelt bei Kolonien, die nichts wert sind. Zwei Kreuzer liegen in Australien, und doch sind die Handelsinteressen dort nicht soviel wie die Kreuzer selbst wert. Dazu kommt die starke Benutzung im Hofdienst. Herr Hollmann sagte, es wäre nicht möglich gewesen, anläßlich der armenischen Wirren einen Kreuzer in das Mittelmeer zu senden. Wirklich nicht? Jetzt geht der Kreuzer „Kaiserin Augusta" nach dem Mittelmeer, nur im Hofdienst zur Begleitung des „Hohenzollern". (Sehr richtig links) Ich kann nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß die geforderten neuen Schiffe notwendig sind, wir werden gegen die Bewilligung stimmen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. von Leipziger (dkons.) polemisiert gegen den Abg. Richter; die hohe Politik ist beim Bundesrat in besseren Händen als beim Abg. Richter. Wir bedauern auch die Agitation für die uferlosen Flottenpläne, aber trotz dieser Agitation haben wir bewilligt, was uns als unumgänglich notwendig erschien. (Sehr richtig! rechts.) Ein Hinausgehen über das jetzt geforderte Maß würde bei uns nicht auf Gegenliebe stoßen. (Sehr richtig! rechts.) Die Fortschritte in der Technik, die sonst das Leben unserer Marinesoldaten in Gefahr brächten, macht den Bau des Panzers nach neuester Konstruktion notwendig. Bebel und Richter haben als Ausgangspunkt für die weitgehenden Pläne die Rede des Kaisers vom 18. Januar bezeichnet. Beide Herren irren sich, denn schon vor Weihnachten wurden Erweiterungs-Flottenpläne laut.

Abg. Dr. Förster (Ant.) hält die Forderungen der Regierung unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse für bescheiden; er würde für seine Person gern noch weiter gehen. Seine Partei werde die Forderungen bewilligen. Wer nicht den Mut hat, Weltmarktpolitik zu treiben, der kommt zu spät, der weiß in hundert Jahren nicht, wo die überschüssige Bevölkerung des Landes untergebracht werden soll.

Abg. von Kardorff (Reichsp.): Nachdem in den letzten Jahren der Bau der Kreuzer vernachlässigt sei, bleibe nichts anderes übrig, als das Versäumte so rasch als möglich nachzuholen. Redner polemisiert gegen die Ausführungen Richters. Nicht die Steuern sind es, die die Bevölkerung drücken. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse sind es, unter denen die Bevölkerung, vor allem die Landwirtschaft, leidet. So gern die Konservativen auch bereit sind, im Interesse der Macht und Ehre des Reiches die Flottenvermehrung zu bewilligen, so muß ich doch bemerken, daß wenn die jetzt im Lande herrschende Not nicht auf irgend eine Weise durch Maßregeln der verbündeten Regierungen gesteuert wird, die Regierung damit rechnen muß, daß sie uns an dieser Stelle nicht mehr wiederfinden wird, sondern jene drüben (links), von denen sie kein Entgegenkommen erwarten darf.

Die Debatte wird geschlossen.

In seinem Schlußwort bestreitet Abg. Lieber (Z.) als Referent der Budgetkommission, daß die Flottenorganisation das Zentrum veranlaßt habe, die Neuforderungen zu bewilligen.

Der Titel wird angenommen, ebenso die in der Debatte besprochenen Neuforderungen für Schiffsbauten und zwar ein Panzer (Ersatz „Friedrich der Große"), zwei Kreuzer zweiter, ein Kreuzer vierter Klasse, ein Torpedodivisionsboot und acht Torpedoboote.

Für Strandanschüttungen an der Kieler Bucht werden im Etat 191800 M. gefordert. Die Budgetkommission beantragt, diesen Posten zu streichen, da die Berechnungen noch nicht vorliegen.

Staatssekretär von Bötticher erklärt, er sei mit der Streichung bis zum nächsten Jahre einverstanden. Die Anschüttungen seien aus Erdmaterial erfolgt, das beim Bau des Nordostseekanals gewonnen worden und auf Wunsch der Marineverwaltung an der Kieler Bucht abgeladen worden sei.

Der Posten wird gestrichen.

Die zum Bau eines großen Trockendocks auf der Werft zu Kiel als 2. Rate (1. Baurate) im Etat geforderte eine Million Mark beantragt die Budgetkommission zu streichen.

Staatssekretär Hollmann und Abg. Dr. Hasse (natl.) halten die Anlage dieses großen Docks für dringend notwendig, wollen sich aber bei der Aussichtslosigkeit der Wiederherstellung der Position bis zum nächsten Jahre bescheiden.

Das Haus beschließt dem Antrag der Budgetkommission gemäß, die geforderte Million zu streichen.

Der Rest des Etats wird ohne weitere Diskussion bewilligt.

Es folgt die Beratung des Etats des allgemeinen Pensionsfonds.

Die Abgg. Augst (südd. Vp.) und Genossen beantragen folgende Resolution: An die Reichsregierung das Ersuchen zu stellen, auf eine Abminderung der Zahl der Offizierspensionen hinzuwirken und insbesondere Pensionierungen von Offizieren nicht aus dem Grunde eintreten zu lassen, daß ein Offizier, welcher sich für seine bisherige Dienstleistung als genügend befähigt erweist, für die nächst höhere Dienststellung nicht geeignet erscheint.

Abg. Haußmann (südd. Vp.): Das Anwachsen des Pensionsfonds ist ein rapides; im Jahre 88 wurden 48, heute werden 84 Millionen ausgegeben. (Hört! hört! links.) Im Jahre 1880 gab es 4893, im Jehre 1895 8329 Pensionäre, darunter besonders viel pensionierte Hauptleute erster Klasse und Bataillonskommandeure. Die Gründe für die Pensionssteigerung liegen einmal in der Heeresvermehrung und der damit bedingten Vermehrung der Offiziere. Wäre es nicht auch angebracht, bei denjenigen pensionierten Offizieren, die in Kommunaldienst treten, dieselbe Kürzung der Pension eintreten zu lassen, wie bei den pensionierten Offizieren, die in den Reichsdienst übertreten? Die übrige Verwaltung brauchte bedeutend weniger an Pensionen, wie die Militärverwaltung. Im Militär werden lebhafte Klagen laut, daß die Pensionierungen aus ganz unzureichenden Gründen erfolgen. Offiziere werden pensioniert, die noch recht wohl dienstfähig sind. Redner verliest zum Beweise einen Brief, den ein höherer Offizier in diesem Sinne an ihn gerichtet hat. Jetzt müssen Offiziere der geringfügigsten Dinge wegen ihren Abschied nehmen. Die Formen des Abschieds sind sehr verschieden, sie nehmen oft eine äußerst brüske Form an, bisweilen erfolgen Brüskierungen vor der Front. Das ist wenigstens noch ehrlich, unehrlich ist es aber oft, Felddienstunfähigkeit vorzuschützen. Gar viele der zur Disposition gestellten Offiziere erhalten dann später die Anfrage, ob sie im Ernstfalle bereit sein würden, am Kriege teilzunehmen; das ist doch ein Beweis, daß es mit der Felddienstunfähigkeit nicht weit her sein kann. Die Folge des jetzigen Pensionssystems ist, daß die Geschmeidigkeit des Offiziers nach oben, die Streberei eine ganz gewaltige Rolle spielt. Die vorzeitige Pensionierung kann unterbleiben. Wir werden auf diese Frage beständig hinweisen, bis sie in unserem Sinne gelöst ist. (Beifall links.)

Abg. v. Schöning (kons.) spricht sich gegen den Antrag aus, dessen Konsequenz eine Kürzung der Pensionen wäre.

Generalmajor v. Spitz: Der Abg. Haußmann hat sich als ein so tiefer Kenner des Militärwesens aufgethan (Heiterk. rechts), daß ich kaum hoffen darf, ihn zu widerlegen. Der Herr Abgeordnete hat eine Armee besser machen wollen, die den Beweis ihrer Vortrefflichkeit glänzend geführt hat (Bravo rechts). Bei der Postverwaltung haben sich die Pensionierungen im Laufe der letzten zehn Jahre um 150 Proz. gesteigert, bei den Offizieren nur um etwa 85 Proz. Dies Ergebnis hat uns selber sehr in Erstaunen gesetzt; bei der Postverwaltung erklärt sich die Sache vielleicht so, daß es in ihr mehr Unterbeamten wie Oberbeamten giebt, und daß unter den Unterbeamten sich sehr viele Militärbeamte befinden, die als Halbinvaliden übertreten. Von den anscheinend gesund herumlaufenden pensionierten Offizieren haben viele einen innern Schaden. Aeußerlich sehen sie gesund aus, und doch leiden sie an Herzverfettung, Herzlähmung, Brüchen; da sind Hauptleute, die die Stimme verloren haben und nicht mehr kommandieren können. Es wäre ja ein ganz wahnsinniges System, wenn wir gesunde Offiziere entfernen würden aus ihren Posten, nur um andern Leuten Platz zu machen (Beifall rechts).

Abg. Haußmann (von der Rechten mit lautem Oh und vielfachen Rufen: Lauter! empfangen) polemisiert gegen die Mißverständnisse des Abg. v. Schöningk. General v. Spitz hat die Hauptfragen umgangen (sehr richtig, links) und von der Höhe seiner Sachkenntnis herab gegen mich armen unglücklichen Laien mit spitzen Worten polemisiert (Heiterkeit). Was ich vorgetragen habe, waren die Ansichten aktiver Offiziere der Armee. Wenn doppelt soviel Sekondeleutnants vorhanden sind, als in die höheren Stellen avanzieren können, so liegt hierin der Hauptschaden. Man sucht sich dann aber zu helfen. Man sollte den Mut haben, das neue Prinzip offen in die Armee einzuführen, daß Offiziere, die nicht befördert werden, ihren Abschied nehmen müssen. Man sollte dann nicht länger den Umweg wählen, gesunde Leute als krank zu bezeichnen (sehr richtig links). Die Frage, die ich angeregt habe, war, ob die die Unteroffiziere nicht zu den niedrigen Leistungen der Offiziere zugelassen werden sollen, die sie heute ja schon häufig genug ausüben. Es giebt genug Unteroffiziere, die intelligenter und fähiger hierfür sind als die Offiziere. Von meinen Gründen ist nicht einer widerlegt worden (Beifalls links).

Generalmajor v. Spitz: Die bedeutende Verjüngung des Offizierkorps vor 1866 hat den Erfolg im wesentlichen herbeigeführt. Wir können dies Prinzip nicht aufgeben.

Die Diskussion wird geschlossen und die Resolution Augst gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Der Etat des Pensionsfonds wird genehmigt. Der Etat des Reichsschatzamtes wird debattelos angenommen.

Es folgt der Etat der Reichsschuld.

Abg. Singer (Sozd.): Die Konvertierung der Reichsschulden in dreiprozentige Anleihen ist bereits im vorigen Jahre angeregt worden. Die Maßregel wurde von verschiedenen Seiten des Hauses empfohlen. Auch der Schatzsekretär verhielt sich nicht ablehnend, nur meinte er, — von seinem Standpunkt aus mit Recht — daß die verbündeten Regierungen den günstigen Zeitpunkt für eine solche Konvertierung bestimmen müßten. Würden die 750 Millionen deutscher Reichsanleihen, die augenblicklich mit 4 pCt. verzinst werden, in dreiprozentige konvertiert, so ergäbe das eine Ersparnis von 8½ Millionen jährlich. Um diesen Betrag könnte die Steuerlast vermindert werden. Die Einwendungen gegen die Konvertierung sind durchaus hinfällig. Stets wird auf den Mittelstand hingewiesen, dessen Existenz durch die Konvertierung bedroht und durch sie beständig beunruhigt würde. Wenn der Mittelstand keine anderen Sorgen hätte, als die Konvertierungsgefahr, dann wäre es nicht schlecht um ihn bestellt. Er wird aber durch das Großkapital aufgesogen, und an diesem Prozeß kann die Nichtkonvertierung der Reichsschuld nichts ändern. Auch auf die Schädigung der Wohlthätigkeitsanstalten durch die Konvertierung wird hingewiesen, weil diese ihr Vermögen in Reichsfonds angelegt hätten. Aber auch dieser Hinweis kann uns nicht veranlassen, von der Konvertierung abzugehen und die Unwirtschaftlichkeit gut zu heißen, daß das Reich hohe Zinsen zahlt, wo es das Geld billiger haben kann. Diejenigen Leute, aus deren Steuern die Zinsen gezahlt werden, sind am meisten bedrückt: die Armen müssen die Zinsen für die Reichen zahlen. Das Beispiel des Reiches würde die Einzelstaaten veranlassen, auch ihrerseits zu konvertieren. Dann kämen ganz andere Summen als Ersparnis in betracht. Preußen hat zum Beispiel 3½ Milliarden Staatsschulden, die höher, als mit 3 pCt. verzinst werden; bei Baiern kommen 1200 Millionen inbetracht. Hoffentlich wird sich der Bundesrat dem wiederholten Verlangen des Reichstages entgegenkommend beweisen. Wir befinden uns in einer wirtschaftlichen Lage, wo sich die Konvertierung leicht bewerkstelligen läßt. Das Geld ist flüssig. Warum soll das Reich diese Situation nicht benutzen? Ist es doch das Geld der deutschen Steuerzahler, das durch die Konvertierung gespart wird. (Beifall links.)

Abg. Meyer-Danzig (Rp.) schließt sich dem Wunsche einer Konvertierung der Anleihen im Interesse der Landwirtschaft an und stellt einen besondern Antrag nach den Osterferien in Aussicht.

Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky bemerkt, die Konvertierung sei nur möglich auf Grund eines Reichsgesetzes. Zu einem solchen sei die Zustimmung der Bundesstaaten nötig.

Auf diese Zustimmung sei aber bei denjenigen Staaten nicht zu rechnen, die aus bestimmten Gründen ihre eignen Anleihen noch nicht konvertiert hätten. Der Schwerpunkt der ganzen Konvertierungsfrage liege demnach mehr in den Einzelstaaten als im Reich.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Tagesordnung: Rest der Etats. — Schluß 5 Uhr.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, den 20. März.

— **Die Bimetallisten** haben ihren neuen Vorstoß am Dienstag unternommen. Sie haben im preußischen Abgeordnetenhause einen von 231 Abgeordneten (Konservativen, Freikonservativen und Zentrumsleuten) also von der Mehrheit des Hauses unterzeichneten Antrag eingebracht, zu erklären, „daß das Schwanken des Wertverhältnisses der beiden Edelmetalle seit der Aufhebung der französischen Doppelwährung im Jahre 1873 sich als eine Schädigung der Interessen Deutschlands erwiesen hat, und die Regierung aufzufordern, im Bundesrat Alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um durch ein internationales Uebereinkommen ein festes Wertverhältnis zwischen Silber und Gold herzustellen und zu sichern."

Die Herren sind sehr vorsichtig. Sie wenden sich an das Abgeordnetenhaus, wo sie sich in der Mehrheit wissen, obwohl es sich nicht um eine preußische, sondern um eine Reichsangelegenheit handelt. Nimmt das Abgeordnetenhaus den Antrag an, dann werden die Bimetallisten wieder mit dem Beschluß vor dem Auslande prunken, das die Verquickung von Reichs- und Staatsangelegenheiten in Deutschland nicht so genau kennt.

So genügen die Bimetallisten ihrer „internationalen Pflicht." Haben doch am gleichen Tage in Wien, London und Paris die gleichen bimetallistischen Ueberfälle stattgefunden, nachdem Brüssel schon vorausgegangen war. Viel Hoffnung wird aus dem Ergebnis für die bimetallistischen Pläne nicht entspringen. Auf die Stellungnahme Englands ist dabei das meiste Gewicht zu legen. Dort hat aber die Regierung eine ganz unzweideutige Antwort gegeben. Auf die am Dienstag im Unterhause von Herbert Whiteley beantragte Resolution, die die Regierung dringend auffordert, Alles aufzubieten, um durch ein internationales Abkommen eine stabile Parität zwischen Gold und Silber herzustellen, erinnerte in seiner Antwort der Staatssekretär Hicks Beach daran, daß das Haus im vorigen Jahre einstimmig einen Beschluß gefaßt habe, der ähnlichen Inhalts gewesen sei. Von jenem Beschlusse trete die Regierung nicht zurück, jedoch sei es unmöglich, eine feste Parität zwischen den beiden Metallen, gänzlich unabhängig von den Schwankungen des Marktes, herzustellen. Während die Regierung bereit sei, mit fremden Ländern zu unterhandeln, um die durch den niedrigen Silberpreis entstehenden Uebel zu vermindern, sei sie andererseits nicht bereit, die Goldwährung aufzugeben. Etwas könne geschehen, um den Silberwert zu heben indem man die Verwendung des Silbers in Indien fördere, aber weiter könne die Regierung unmöglich gehen. England sei allgemein im blühenden Zustande und sein Wohlstand sollte nicht gefährdet werden. Mac Lean führte hierauf aus, Angesichts der Erklärungen des Schatzkanzlers, die befriedigend seien, sei sein Unterantrag zu Gunsten der Beibehaltung der Goldwährung unnötig.

Im belgischen Senat wies am Dienstag Senator Montefiori auf die von dem Premierminister am Freitag in der Kammer abgegebene Erklärung hin, die mehrere Zeitungen als eine für den Bimetallismus günstige ansahen, und forderte den Minister auf, eine gegenteilige Erklärung abzugeben. Der Minister erwiderte, die Ansichten, die er in der Kammer auseinandergesetzt habe, würden, obgleich sie nur seine persönlichen seien, von mehreren Mitgliedern des Kabinetts geteilt. Belgien könne nicht die Initiative zur Rehabilitierung des Silbers ergreifen. Eine andere Erklärung könne er nicht abgeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. März. Die Konfiskation der Märzfestzeitung ist auf Antrag der Breslauer Staatsanwaltschaft erfolgt, angeblich, weil eine Majestätsbeleidigung in ihr enthalten sein soll. Wir haben keine darin finden können.

— Ueber die Geschäftsverteilung im Reichstage bis zum Beginn der Osterferien hat der Seniorenkonvent Bestimmung getroffen. Der Präsident machte den Vorschlag, die dritte Lesung des Etats am 26. d. M. beginnen zu lassen und nach deren Beendigung bis zum 16. April in die Ferien zu gehen. An den zwischen der zweiten und dritten Beratung des Etats liegenden Tagen sollten nach Ansicht des Präsidenten kleinere Gesetze bezw. Wahlprüfungen erledigt werden. Von verschiedenen Seiten wurde in Rücksicht darauf, daß viele Mitglieder wegen des katholischen Feiertages am 25. d. Mts. bereits abgereist sein würden, empfohlen, vor den Ferien nur noch den Etat zu erledigen und die Ferien bereits am 24. d. Mts. anfangen zu lassen. Man könne, so führten die Redner aus, bei der voraussichtlich schwachen Besetzung des Hauses wichtigere Vorlagen doch nicht in den letzten Tagen der nächsten Woche auf die Tagesordnung setzen. Der Präsident erklärte sich bereit, den ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, und wird vor den Ferien nur noch den Etat, eventuell unter Zuhilfenahme von Abendsitzungen, fertig stellen lassen. Die zweite Lesung des Etats wird vermutlich noch zwei Tage (Donnerstag und Freitag) in Anspruch nehmen. Sonnabend fällt die Sitzung wegen des Reichstagsfestes aus. Montag und Dienstag sind für die dritte Beratung des Etats in Aussicht genommen. Die Osterferien dauern bis zum 16. April. Als erster Beratungsgegenstand nach Ostern ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend den unlauteren Wettbewerb, bestimmt worden. Die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wird bereits am 14. April wieder zusammentreten und wenn möglich erst am 26. d. Mts. Ferien machen.

— Vor einiger Zeit soll man, so lesen wir in der „Frankf. Ztg.", von Berlin aus in München angefragt haben, ob die bairische Regierung keinen Beamten für die überseeische Kolonialverwaltung vorschlagen könne. Die Regierung hat dann bei den Bezirksamtmännern umgefragt; es war aber Niemand geneigt, nach Afrika zu gehen.

München. Majestätsbeleidigung. Nach der „Münch. Freien Presse" hat das Oberlandesgericht gegen Professor Dr. Quidde wegen Majestätsbeleidigung das Hauptverfahren (Verhandlung am 13. April vor dem Schwurgericht) eröffnet. Das Landgericht hatte die Eröffnung abgelehnt.

Aus dem Auslande.

Kuba. Nach einer Meldung aus Havanna erfocht Oberst Inclan einen Sieg über die Truppen Maceos und Banderas. Die Insurgenten wurden zersprengt. Das Gefecht war von Bedeutung, da 6000 Rebellen den Versuch machten, in Sagua einzudringen. Die Garnison schlug die Angreifer, welche einen Verlust von 22 Toten und 80 Verwundeten hatten, zurück. Die Insurgenten steckten die Vorstadt von Sagua in Brand.

— Nach einer telegraphischen Meldung aus Havanna hat Oberst Fernandez in der Nähe von Candelaria, Provinz Pinar del Rio, 4000 Insurgenten unter Maceo geschlagen; die Insurgenten verloren 300 Mann an Toten und Verwundeten. Auf Seite der Spanier sind Hauptmann Guerrero und 5 Mann gefallen. Leutnant Comas und 56 Mann wurden verwundet.

Partei-Nachrichten.

Maifestzeitung. Wie in den vergangenen Jahren, so erscheint auch in diesem Jahre eine Maifestzeitung, und zwar in gleicher Größe wie die früheren. Auf die bildliche wie inhaltliche Ausstattung wurde die größte Sorgfalt verwendet, und wir glauben versichern zu dürfen, daß auch in Beziehung auf die Bilder, sowohl was die Zeichnung wie den Holzschnitt anbelangt, gegen früher wieder ein künstlerischer Fortschritt zu verzeichnen ist. Die Genossen und Freunde unserer Sache werden daher ersucht, für die weiteste Verbreitung dieses Parteiunternehmens thätig sein zu wollen. Die Höhe der Auflage bedingt frühzeitige Bestellung, weil sonst keine Garantie für rechtzeitige Zustellung übernommen werden kann. Die Buchhandlung „Vorwärts" bittet deshalb Bestellungen bis spätestens 31. März aufgeben zu wollen. Nachlieferungen sind ausgeschlossen. Die bis zum 31. März aufgegebenen Bestellungen kommen vom 24. April ab zur Versendung, so daß bis 1. Mai noch reichlich Gelegenheit zum Absatz gegeben ist. Der Preis des Exemplars beträgt 10 Pfg., bei Partien 5 Pf., Porto zu Lasten des Bestellers.

— Unser bremisches Parteiorgan, die „Bürgerztg.", geht demnächst in den Verlag der Firma Auer u. Co. in Hamburg über.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 20. März

— **An die Arbeiterschaft Bielefelds!** Seit Mitte Februar befinden sich die hiesigen Malergehilfen mit den Meistern in Unterhandlung wegen Aufbesserung ihres Lohnes. Am 16. März fand eine gemeinsame Sitzung der beiden Kommissionen statt, in welcher es zu einer Verständigung kam, nachdem eine vorhergehende Sitzung resultatlos verlaufen war. Das über die Sitzung vom Malermeister Becker aufgenommene, vom Innungsvorstand und einem Mitgliede der Lohnkommission der Gehilfen unterzeichnete Protokoll lautet:

Protokoll
über die Sitzung der beiderseitigen Lohnkommissionen der Meister und Gehilfen des Malergewerbes.

Es wurde einstimmig beschlossen, unter Vorbehalt der Zustimmung der beiderseitigen Versammlungen, den Lohn von 33 bis 38 Pfg. pro Stunde festzusetzen und jedem Gehilfen eine Aufbesserung von 3 Pfg. pro Stunde zu gewähren. Die im Ausstand befindlichen Gehilfen sollen pro Stunde 3 Pfg. mehr haben. Wer aber mit dem Lohn, den er bekommt, einverstanden ist, der kann weiter arbeiten.

Bielefeld, den 16. März 1896.

E. Schindelbauer. Rich. Krenkel.

Die gestern Abend im Vereinshause stattgefundene Versammlung der Innungsmeister hat beschlossen, auf keine der Forderungen der Malergehilfen einzugehen und sich den Zugeständnissen, welche die Kommission der Meister den Gehilfen gemacht hatte, nicht anzuschließen. Die Malergehilfen sind nunmehr gezwungen, den Kampf um günstigere Lohnbedingungen aufzunehmen, und erwarten von der hiesigen Arbeiterschaft thatkräftige Unterstützung.

Die Malergehilfen hatten die Hand zur Verständigung gereicht; sie wurde von den Meistern hochmütig zurückgewiesen Sobald der Arbeiter ein paar Pfennige Lohn mehr haben will, einigen sich Unternehmer Hinz und Unternehmer Kunz, obgleich sie sich sonst gerne die Augen gegenseitig auskratzen möchten.

Es befinden sich 78 Malergehilfen im Ausstand, welche der Unterstützung bedürfen.

Bielefeld, 20. März 1896.

Das Gewerkschaftskartell.
Bruno Schumann, Vors.

Sammellisten sind in der „Volkswacht" zu haben.

— **Auch die Milch der frommsten Denkungsart** verwandelt sich, wie schon Schiller sehr richtig bemerkt hat, zuweilen in Drachengift. Wenn der Topf eben voll ist, so genügt ein Tropfen zum Ueberlaufen, und mag der Topf noch so lammfromm sein; und in dem Fall, von dem wir reden, war es wirklich kein sozialdemokratischer Tropfen, der das Ueberlaufen verursacht hat.

Als Einleitung lassen wir der „Westf. Ztg." das Wort:

„Schenkung. Man schreibt uns: Der Bericht der Bielefelder Aktiengesellschaft für Mechanische Weberei bringt auch für die Stadt und Bürgerschaft dadurch eine freudige Nachricht, daß nicht nur für die Kleinkinderschulen und den Verschönerungsverein herkömmliche Zuwendungen gemacht, sondern auch außerordentliche Schenkungen von 3000 Mk. für ein drittes Volksbrausebad und 10000 Mk. zum Baukapital für einen Konzert- und Theatersaal dem Herrn Oberbürgermeister zur Verfügung gestellt sind. — Diese Verwendungen aus dem Gewinn, welche der Förderung des Wohles der Arbeiter zu dienen bestimmt sind, werden hoffentlich einen erwünschten Anlaß zur Ausführung der bezeichneten Anlagen bieten."

Wir bewundern die Unverfrorenheit dieses Blattes für Unternehmer und Ausbeuter jeglicher Parteirichtung. „Die 15000 Mk. sind bestimmt, der Förderung des Wohles der Arbeiter zu dienen!" Von den 10000 Mk. für das Theater hat der Arbeiter auch nicht den geringsten Nutzen, und von den 1500 Mk. für den Verschönerungsverein bekommen die Arbeiter Bielefelds und besonders der Mechanischen Weberei auch nicht viel ab. Es könnte sich nur um die 3000 Mk. für das dritte Volksbrausebad und die 500 Mk. für die Kleinkinderschule handeln, bei welchen ein Interesse der Arbeiter in Frage käme. Diese ganze Schenkerei macht auf uns den Eindruck von „Sand in die Augen", und die „W. Ztg." hilft hierbei nach besten Kräften sekundieren. Allerdings wenn man, um das Bild vom Geschäftsbericht vollständig zu machen, bedenkt, daß die armen notleidenden Aktionäre der Mechanischen Weberei diesmal mit dem Entbehrungslohn von 16⅔ pCt. fürlieb genommen haben, so muß man über die Uneigennützigkeit derselben erstaunen, und wir freuen uns, berichten zu können, daß hier die Uneigennützigkeit sofort ihren Lohn gefunden hat. Denn dem heldenhaften Beschluß folgte unmittelbar in der Ressource ein superbes Essen.

Anders aber dachten die etwa 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Mechanischen Weberei. Diese armen Leute, welche Jahr ein, Jahr aus als einzige „geistige" Speise die „N. W. V.-Ztg." genossen haben und welche demgemäß bisher mit ihrem kärglichen Lohn und der hohen Dividende der Aktionäre vollkommen zufrieden gewesen waren, fanden es denn doch gar zu ungeheuerlich, daß von dem Geld, was sie durch ihren sauren Schweiß mühsam erarbeitet hatten, 15000 Mk. weggeschenkt wurden, anstatt zu einer Lohnaufbesserung verwendet zu werden. Sie waren der Meinung, daß die Stadt Bielefeld, in welcher so viele Millionäre wohnen, reich genug ist, um die Ausgaben für Volksbrausebäder u. s. w. allein bestreiten zu können. Und so kam es denn zum Streik, allerdings nur einem sehr kurzen. Gestern Nachmittag von 2 bis 4 Uhr haben die Stühle still gestanden. Die Bewegung ist aber noch nicht zu Ende. Die Arbeiter fordern 15 Prozent Lohnaufbesserung. Die Fabrik soll schon etwas bewilligt haben, die Nachrichten darüber sind aber zu widerspruchsvoll. Morgen werden wir unseren Lesern authentische Nachrichten bringen können.

Gütersloh, 19. März. Ueberfallen wurde am Dienstag früh 7 Uhr auf dem Wege zur Kirche die Tochter des Meiers Spexard zu Spexard. An der Stelle, wo der in der Nähe von Wirt Bergmann nach Spexard führende Weg seinen Anfang nimmt, gewahrte sie einen fremden Mann, der sie verfolgte bis auf den Weg, welcher von Bergmann direkt zur Stadt führt. Hier erfolgte der Ueberfall; das Vorhaben des Scheusals wurde jedoch durch des Weges kommende Personen, welche auf das Geschrei des Mädchens schleunigst herbeieilten, vereitelt, sodaß die Ueberfallene mit dem ausgestandenen Schrecken davonkam. Nach den bis jetzt angestellten Ermittelungen ist der Kerl identisch mit einem stellesuchenden Kellner, welcher sich tags zuvor hier aufgehalten. Möge es der weiteren Thätigkeit der Beamten gelingen, den rohen Gesellen dingfest zu machen und ihn den Armen der Gerechtigkeit zu überliefern. (N. G. Z.)

Avenwedde, 19. März. Verfolgt werden durch die beamteten Organe zwei Mannspersonen, welche als Frauen verkleidet hier und in der Umgegend ihr Unwesen treiben und namentlich das weibliche Geschlecht in nicht geringe Aufregung versetzen. Bis jetzt ist es leider noch nicht gelungen, die rechte Spur der beiden ausfindig zu machen; hoffentlich wird hierbei die Polizei durch das Publikum nach Kräften unterstützt. (N.G.Z.)

Gewerkschaftsbewegung.

Hülferuf. Arbeiter Bielefelds! Arbeiter Westfalens! Seit dem 15. Februar d. J. befinden sich ca. 6000 Textilarbeiter und -Arbeiterinnen von Kottbus im Kampf mit dem Unternehmertum. Der größte Teil derselben wurde durch Massenkündigung auf das Straßenpflaster geworfen, da sie sich nicht verstehen wollten, wie ihnen von Seiten der Unternehmer zugemutet wurde, ihren im Kampf befindlichen Brüdern und Schwestern in den Rücken zu fallen. Neunmal boten wir die Hand zu einem anständigen Frieden; neunmal wurden wir zurückgewiesen unter dem Verlangen unbedingter Unterwerfung. Jetzt hat das Unternehmertum gedacht, die ausständige Arbeiterschaft auszuhungern.

Arbeiter! So schamlos offen haben sich Unternehmer wohl noch nicht gegeben. Der Kampf ist nicht blos mehr ein solcher um die Interessen der Arbeiterschaft, sondern auch um ihre Ehre. Umsomehr aber besteht die Pflicht, ihn siegreich durchzuführen.

Arbeiter! Im Vertrauen auf Eure bis jetzt so thatkräftig bewährte Solidarität hoffen wir, dieses Ziel zu erreichen. Unterstützt die Kottbuser Arbeiterschaft weiter und es wird von ihr nie vergessen werden. Vor allen Dingen haltet Zuzug fern.

Das Komitee
der streikenden Textilarbeiterschaft von Kottbus.

Gelder nimmt die Expedition der Volkswacht entgegen.

Die Maler in Dresden sind am Dienstag in den Streik getreten. — In Hagen haben die Maler gleichfalls den Ausstand beschlossen; Forderung: Zehnstündige Arbeitszeit mit einer halben Stunde Frühstück- und Vesperpause, Mindestlohn von 38 Pf. pro Stunde, Ueberstunden 25 pCt. Zuschlag, Nachts- und Sonntagsarbeit 50 pCt. Zuschlag, wöchentliche Lohnzahlung. Wegfall der Kündigung. Die Meister verhalten sich gegenüber diesen Forderungen, mit Ausnahme des letzten Punktes, vollständig ablehnend.

Lüttich, 19. März. Der Streik im Kohlenrevier nimmt immer größere Dimensionen an. Auf sieben großen Gruben ruht der Betrieb. Auch werden verschiedene Ausschreitungen der streikenden Bergleute gemeldet.

Kirche und Schule.

Ueber den Soldaten Thröner, welcher seine aus religiösen Grundsätzen entspringende Weigerung, ein Gewehr anzufassen, so schwer büßen muß, geht dem „Hamb. Echo" von dem Pastor der Hamburger Mennonitengemeinde, Herrn van der Smissen, eine Erklärung zu, in welcher behauptet wird, daß Thröner in keinerlei Beziehungen zu den Mennoniten stehe. Er gehöre zu den „Neutäufern" oder „evangelischen Taufgesinnten". „So hat auch der Grenadier Thröner ausdrücklich auf Befragen seiner Vorgesetzten jede Gemeinschaft mit den Mennoniten abgelehnt." Während die ersten Christen lieber den Märtyrertod, der über sie durch die doch auch „von Gott eingesetzte Obrigkeit" und Staatsgewalt des römischen Kaiserreichs verhängt ward, starben, als daß sie den Geboten ihrer Religion, d. h. dem, was sie einmal als wahr erkannt hatten, untreu wurden, und während heute noch diese Christen eben ihres Märtyrertodes wegen in Kirche und Schule verherrlicht werden, schämt sich

Mennonitenpfarrer, im Zusammenhange mit einem Manne zu stehen, der doch auch nur ein Märtyrer seines Glaubens ist. Und wenn das schon bei einem Mennonitenpfarrer geschieht, so läßt dies einen Rückschluß zu auf den Glaubensmut bei den staatlich angestellten Pastoren.

Wie allgemeine patriotische Feiern erzwungen werden. Wegen „grober Disziplinarwidrigkeit" waren 20 Lehrer der Bürgerschule in Husum von der Regierung in Strafe genommen worden, weil sie einem Wunsche des Orts-Schulinspektors, sich an der Spitze ihrer Schulabteilungen an einem Festzug zur Sedanfeier zu beteiligen, nicht entsprochen hatten. Auf die eingelegte Beschwerde der Lehrer an den Minister der Unterrichtsangelegenheiten ist in sechs Fällen die Geldbuße und in einem Falle den Verweis und die Ordnungsstrafe aufgehoben worden, während es in den übrigen Fällen sein Bewenden behalten hat.

Vermischtes.

München, 18. März. Der Maurer Berchtold, der im Verdachte steht, die drei Frauen in der Karlsstraße ermordet und beraubt zu haben, konnte noch nicht überführt werden. Er stellt die That entschieden in Abrede. Auch von dem geraubten Gelde und von den Wertpapieren ist noch keine Spur gefunden. Die Polizei glaubt aber, in Berchtold den Thäter zu haben. Der von Berchtold versuchte Alibibeweis ist vollständig mißlungen. Er behauptet zur kritischen Zeit in der Umgegend der Stadt Arbeit auf Bauplätzen gesucht zu haben, kann aber keinen Zeugen hierfür aufbringen. Dagegen ist eine Anzahl Zeugen aufgetreten, die unter Eid aussagen, daß sie den Berchtold zur kritischen Zeit in der Karlsstraße gesehen haben. Es ist gesehen worden, wie er in das Haus, in dem die Frauen wohnten, hineinging und wie er wieder herauskam. Ein Zeuge hat ihn gesehen, wie er Mittags 12 Uhr in einer Bedürfnisanstalt sich die Hände wusch rc. Auch Aeußerungen, die er im Haftlokale zu anderen Inhaftirten machte, verstärken den Verdacht. Wie schon früher erwähnt wurde, legt man ihm auch vor Jahren verübte mysteriöse Morde, die man damals nicht einmal als solche ansah, zur Last. Neuerdings besteht auch Verdacht, daß er auswärts einen Mann ermordet und beraubt habe, in dessen Haus er mit Maurerarbeiten beschäftigt war. Die Frau des Berchtold befindet sich auf freiem Fuß, wird aber streng überwacht.

Die Maus im Pelz. Dem Pester Lloyd wird über folgenden eigenthümlichen Vorfall berichtet: In der nächst Szerenes gelegenen Gemeinde Natka wollte sich dieser Tage die Frau eines dortigen wohlhabenden Landwirtes zu einer Bekannten im Dorfe begeben und legte deshalb ihren Pelzrock an. Plötzlich fühlte sie aber am Rücken einen Biß, worauf sie mit einem gellenden Aufschrei den Pelz von sich warf; nun nahm sie mit Entsetzen wahr, daß sich in denselben eine Maus eingenistet hatte. Beim Anblick des grauen Thierchens stürzte die zu Tode erschrockene Frau bewußtlos zu Boden. Später sammelte sie sich wohl, sie wurde aber von hochgradigem Fieber befallen und phantasierte unausgesetzt von Mäusen, die an ihrem Körper nagen. Der zu Rate gezogene Arzt bemühte sich, der Armen die Phantasiebilder zu vertreiben. Alles aber blieb vergeblich. Das Fieber steigerte sich fortwährend. Plötzlich rief die Frau entsetzt aus, eine Maus habe ihr das Herz entzwei gebissen; in diesem Momente fiel sie hin und blieb tot.

Ein römisches Haus wurde auf der Höhe von Oberlahnstein, etwa eine halbe Stunde von der Stadt, durch den Oberlehrer Dr. Bodewig gefunden. Es erwies sich bei der näheren Untersuchung als ein massives Gebäude von 20 Meter Länge und 15 Meter Breite. Die zahlreichen Scherben gehören alle der spätrömischen Zeit an, und starker Brandschutt beweist, daß nach dem Weggange des letzten Besitzers das Haus im Feuer zusammenstürzte. Eine Pflugschar sowie eine große, schwach gekrümmte Sichel, die offenbar zum Grasmähen bestimmt war, zeigen ferner, daß hier Ackerwirtschaft getrieben wurde. Im Dezember v. J. wurden von Dr. Bodewig zwei andere, vereinzelte römische Häuser auf den Höhen von Braubach festgelegt, die in Lage und Ausdehnung dem bei Oberlahnstein gefundenen entsprechen.

Drei Streckenarbeiter, die von der Arbeit nach Hause gingen, wurden, wie der „Volksztg." aus Cosel telegraphirt wird, unweit des Bahnhofs Leschnitz von einem Schnellzug überfahren und getötet. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in Lublinitz, wo der Vorarbeiter Spring und der Streckenarbeiter Dubiel durch Ueberfahren ihr Leben verloren.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Barzahlung aufgenommen.

An den Arb.-Sängerbund Westfalen, Abt. Bielefeld!

Da bis jetzt noch keine Lieder zum Programm der **Märzfeier** eingelaufen sind, so sehen wir der Einsendung **bis Sonnabend morgen** entgegen, andernfalls wir Nichtbeteiligung annehmen. [720

Das Komitee.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (E. H. Nr. 29)

Sonntag, den 22. März, vormittags 11 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn **R. Wüstefeld,** Bürgerweg 14.

Tagesordnung im Lokal. [702*

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Achtung!

Dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich eine

Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen

eröffnet habe. [719*

Durch meine langjährige Thätigkeit als Meister bin ich imstande, an sämtlichen Systemen alle Reparaturen **schnell, gut** und **billig** auszuführen.

M. Zaluszezinski,

Heeperstraße Nr. 14, 1 Treppe.

Neu eingetroffen und in **großer Auswahl** vorrätig:

Mäntel, Jacken und Kragen

für Konfirmandinnen,

Anzüge dauerhaft und billig,

Vorhemden, Kragen u. Schlipse

für Konfirmanden

empfiehlt [715

Louis Goldschmidt,

Steinstraße Nr. 7.

Sonntag, den 22. März:

Große Karussellbelustigung

wozu ergebenst einladen [718*

H. Pipping, Jöllenbeckerstraße,

und der Besitzer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Zahlstelle Bielefeld. 718

Sonntag, den 22. März, morgens 10 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn R. Kahl.

Tagesordnung: 1. Aufnahme und Zahlung der Beiträge. 2. Was lehren uns die letzten Vorgänge in den hiesigen Fabriken. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrik-, Land- u. gewerbl. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen

Zahlstelle Bielefeld. [716

Sonntag, den 22. März,

Mitgldr.-Versammlung

beim Wirt Wüstefeld, Bürgerweg

Tagesordnung im Lokal.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist durchaus notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Verein deutscher Schuhmacher

Zahlstelle Bielefeld.

Montag, den 23. März abends 9 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn Menke, Siekestraße. [717

Tagesordnung: 1. Aufnahme und Hebung der Beiträge. 2. Der Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands. Referent: G. Schreck. 3. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Versteigerung.

Nächsten Sonnabend, den 21. März, vormittags 10 Uhr beginnend, werde ich wegen Aufgabe des Ladengeschäfts für Rechnung des Uhrmachers Herrn Jul. Oelemann in dessen Laden **Niedernstraße Nr. 28** hier [705*

Damen- und Herren-Taschenuhren, Stutzuhren, Regulateure, Wand- u. Weckeruhren, Uhrketten, Brillen, Thermometer, Ladentresen, Schaukasten, Ofen, Leiter

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Wilh. Hülsemann.

---

1 Fuder [636*

guten Schweinedünger

zu verkaufen. Herforderstr. 78a.

Die Bitte

gehen Sie 711 in das

Kaufhaus

3 Obernstraße 3

und Sie werden sich von den enorm billigen Preisen überzeugen. Trotz aller

Ausverkäufe

und sonstigen Geschäftsanpreisungen bin ich in der Lage, meine aus nur guten, soliden Stoffen angefertigten

Herren- u. Knaben-Garderoben

wegen Ersparnis großer Geschäftsspesen, zu einem ganz geringen Preis zu verkaufen, da die Ersparnisse dem kaufenden Publikum zugute kommen. Jeder Käufer kann daher genau prüfen, bevor er sich zum Kaufe entschließt.

Große Auswahl in Arbeiter-Garderobe.

Kaufhaus 3 Obernstr. 3.

Restauration H. Schooss, Breitestraße 29.

Heute Abend: 714*

II. Preisschießen.

Preise sind im Lokal ausgestellt.

Blotho.

Club „Geselligkeit"

am Sonntag, den 22. März, im Saale des Herrn Spilker:

BALL.

6 7*] Der Vorstand.



Harzer

Kanarienvögel,

hochfeine Sänger,

sind beim **Wirt Barken, Siekerstraße,** zum Verkauf ausgestellt. Auf Veranlassung mehrerer Freunde bleibe noch bis Montag hier.

7 7*] B. Kruse.



Heute ein junges, **fettes Pferd** geschlachtet.

A. Teckemeier.

708*] Pferdemetzger, Siegfriedstr.

Ein junges, **dickfettes Pferd** geschlachtet.



F. Ottensmann, Pferdemetzger,

712*] Rosenstraße 26.

Diese Woche wieder **was Extra's**



713*] **F. Hildebrandt,** Pferdemetzger, Kronenstr. 10.

Lebensstellung.

Tüchtiger, energischer Fachmann als Leiter und Mitarbeiter einer größeren Werkstatt für Nähmaschinen- und Fahrrad-Reparaturen für hier gesucht. [709

Offerten unter **B.** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Damastweber

auf dauernde Arbeit sofort gesucht.

706*] **W. Korte,** Gadderbaum, am Johannesfriedhof.

Tüchtige [707

Einsatz-Näherinnen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Die Frühjahrs-Neuheiten

trafen ein; ich empfehle:

Regenmäntel, Jacketts, Capes, Kragen,

Kleiderstoffe, Buckskins, Bettwaren, Gardinen

643

in reichster Auswahl, besonders gut und wirklich billig.

Julius Westenhoff, früher Piderit-Meyer.

Auf diese Zustimmung sei aber bei denjenigen Staaten nicht zu rechnen, die aus bestimmten Gründen ihre eignen Anleihen noch nicht konvertiert hätten. Der Schwerpunkt der ganzen Konvertierungsfrage liege demnach mehr in den Einzelstaaten als im Reich.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Tagesordnung: Rest der Etats. — Schluß 5 Uhr.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, den 20. März.

— **Die Bimetallisten** haben ihren neuen Vorstoß am Dienstag unternommen. Sie haben im preußischen Abgeordnetenhause einen von 231 Abgeordneten (Konservativen, Freikonservativen und Zentrumsleuten) also von der Mehrheit des Hauses unterzeichneten Antrag eingebracht, zu erklären, „daß das Schwanken des Wertverhältnisses der beiden Edelmetalle seit der Aufhebung der französischen Doppelwährung im Jahre 1873 sich als eine Schädigung der Interessen Deutschlands erwiesen hat, und die Regierung aufzufordern, im Bundesrat Alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um durch ein internationales Uebereinkommen ein festes Wertverhältnis zwischen Silber und Gold herzustellen und zu sichern."

Die Herren sind sehr vorsichtig. Sie wenden sich an das Abgeordnetenhaus, wo sie sich in der Mehrheit wissen, obwohl es sich nicht um eine preußische, sondern um eine Reichsangelegenheit handelt. Nimmt das Abgeordnetenhaus den Antrag an, dann werden die Bimetallisten wieder mit dem Beschluß vor dem Auslande prunken, das die Verquickung von Reichs- und Staatsangelegenheiten in Deutschland nicht so genau kennt.

So genügen die Bimetallisten ihrer „internationalen Pflicht." Haben doch am gleichen Tage in Wien, London und Paris die gleichen bimetallistischen Ueberfälle stattgefunden, nachdem Brüssel schon vorausgegangen war. Viel Hoffnung wird aus dem Ergebnis für die bimetallistischen Pläne nicht entspringen. Auf die Stellungnahme Englands ist dabei das meiste Gewicht zu legen. Dort hat aber die Regierung eine ganz unzweideutige Antwort gegeben. Auf die am Dienstag im Unterhause von Herbert Whitley beantragte Resolution, die die Regierung dringend auffordert, Alles aufzubieten, um durch ein internationales Abkommen eine stabile Parität zwischen Gold und Silber herzustellen, erinnerte in seiner Antwort der Staatssekretär Hicks Beach daran, daß das Haus im vorigen Jahre einstimmig einen Beschluß gefaßt habe, der ähnlichen Inhalts gewesen sei. Von jenem Beschlusse trete die Regierung nicht zurück, jedoch sei es unmöglich, eine feste Parität zwischen den beiden Metallen, gänzlich unabhängig von den Schwankungen des Marktes, herzustellen. Während die Regierung bereit sei, mit fremden Ländern zu unterhandeln, um die durch den niedrigen Silberpreis entstehenden Uebel zu vermindern, sei sie andererseits nicht bereit, die Goldwährung aufzugeben. Etwas könne geschehen, um den Silberwert zu heben, indem man die Verwendung des Silbers in Indien fördere, aber weiter könne die Regierung unmöglich gehen. England sei allgemein im blühenden Zustande und sein Wohlstand sollte nicht gefährdet werden. Mac Lean führte hierauf aus, Angesichts der Erklärungen des Schatzkanzlers, die befriedigend seien, sei sein Antrag [illegible] zu Gunsten der Beibehaltung der Goldwährung unnötig.

Im belgischen Senat wies am Dienstag Senator Montefiori auf die von dem Premierminister am Freitag in der Kammer abgegebene Erklärung hin, die mehrere Zeitungen als eine für den Bimetallismus günstige ansahen, und forderte den Minister auf, eine gegenteilige Erklärung abzugeben. Der Minister erwiderte, die Ansichten, die er in der Kammer auseinandergesetzt habe, würden, obgleich sie nur seine persönlichen seien, von mehreren Mitgliedern des Kabinetts geteilt. Belgien könne nicht die Initiative zur Rehabilitierung des Silbers ergreifen. Eine andere Erklärung könne er nicht abgeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. März. Die Konfiskation der Märzfestzeitung ist auf Antrag der Breslauer Staatsanwaltschaft erfolgt, angeblich, weil eine Majestätsbeleidigung in ihr enthalten sein soll. Wir haben keine darin finden können.

— Ueber die Geschäftsverteilung im Reichstage bis zum Beginn der Osterferien hat der Seniorenkonvent Bestimmung getroffen. Der Präsident machte den Vorschlag, die dritte Lesung des Etats am 26. d. M. beginnen zu lassen und nach deren Beendigung bis zum 16. April in die Ferien zu gehen. An den zwischen der zweiten und dritten Beratung des Etats liegenden Tagen sollten nach Ansicht des Präsidenten kleinere Gesetze bezw. Wahlprüfungen erledigt werden. Von verschiedenen Seiten wurde in Rücksicht darauf, daß viele Mitglieder wegen des katholischen Feiertages am 25. d. Mts. bereits abgereist sein würden, empfohlen, vor den Ferien nur noch den Etat zu erledigen und die Ferien bereits am 24. d. Mts. anfangen zu lassen. Man könne, so führten die Redner aus, bei der voraussichtlich schwachen Besetzung des Hauses wichtigere Vorlagen doch nicht in den letzten Tagen der nächsten Woche auf die Tagesordnung setzen. Der Präsident erklärte sich bereit, den ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, und wird vor den Ferien nur noch den Etat, eventuell unter Zuhilfenahme von Abendsitzungen, fertig stellen lassen. Die zweite Lesung des Etats wird vermutlich noch zwei Tage (Donnerstag und Freitag) in Anspruch nehmen. Sonnabend fällt die Sitzung wegen des Reichstagsfestes aus. Montag und Dienstag sind für die dritte Beratung des Etats in Aussicht genommen. Die Osterferien dauern bis zum 16. April. Als erster Beratungsgegenstand nach Ostern ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend den unlauteren Wettbewerb, bestimmt worden. Die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wird bereits am 14. April wieder zusammentreten und wenn möglich erst am 26. d. Mts. Ferien machen.

— Vor einiger Zeit soll man, so lesen wir in der „Frankf. Ztg.", von Berlin aus in München angefragt haben, ob die bairische Regierung keinen Beamten für die überseeische Kolonialverwaltung vorschlagen könne. Die Regierung hat dann bei den Bezirksamtmännern umgefragt; es war aber Niemand geneigt, nach Afrika zu gehen.

München. Majestätsbeleidigung. Nach der „Münch. Freien Presse" hat das Oberlandesgericht gegen Professor Dr. Quidde wegen Majestätsbeleidigung das Hauptverfahren (Verhandlung am 13. April vor dem Schwurgericht) eröffnet. Das Landgericht hatte die Eröffnung abgelehnt.

Aus dem Auslande.

Kuba. Nach einer Meldung aus Havanna erfocht Oberst Inclan einen Sieg über die Truppen Maceos und Banderas. Die Insurgenten wurden zersprengt. Das Gefecht war von Bedeutung, da 6000 Rebellen den Versuch machten, in Sagua einzudringen. Die Garnison schlug die Angreifer, welche einen Verlust von 22 Toten und 80 Verwundeten hatten, zurück. Die Insurgenten steckten die Vorstadt von Sagua in Brand.

— Nach einer telegraphischen Meldung aus Havanna hat Oberst Fernandez in der Nähe von Candelaria, Provinz Pinar del Rio, 4000 Insurgenten unter Maceo geschlagen; die Insurgenten verloren 300 Mann an Toten und Verwundeten. Auf Seite der Spanier sind Hauptmann Guerrero und 5 Mann gefallen. Leutnant Comas und 56 Mann wurden verwundet.

Partei-Nachrichten.

Maifestzeitung. Wie in den vergangenen Jahren, so erscheint auch in diesem Jahre eine Maifestzeitung, und zwar in gleicher Größe wie die früheren. Auf die bildliche wie inhaltliche Ausstattung wurde die größte Sorgfalt verwendet, und wir glauben versichern zu dürfen, daß auch in Beziehung auf die Bilder, sowohl was die Zeichnung wie den Holzschnitt anbelangt, gegen früher wieder ein künstlerischer Fortschritt zu verzeichnen ist. Die Genossen und Freunde unserer Sache werden daher ersucht, für die weiteste Verbreitung dieses Parteiunternehmens thätig sein zu wollen. Die Höhe der Auflage bedingt frühzeitige Bestellung, weil sonst keine Garantie für rechtzeitige Zustellung übernommen werden kann. Die Buchhandlung „Vorwärts" bittet deshalb Bestellungen bis spätestens 31. März aufgeben zu wollen. Nachlieferungen sind ausgeschlossen. Die bis zum 31. März aufgegebenen Bestellungen kommen vom 24. April ab zur Versendung, so daß bis 1. Mai noch reichlich Gelegenheit zum Absatz gegeben ist. Der Preis des Exemplars beträgt 10 Pfg., bei Partien 5 Pf., Porto zu Lasten des Bestellers.

— Unser bremisches Parteiorgan, die „Bürgerztg.", geht demnächst in den Verlag der Firma Auer u. Co. in Hamburg über.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 20. März

— **An die Arbeiterschaft Bielefelds!** Seit Mitte Februar befinden sich die hiesigen Malergehilfen mit den Meistern in Unterhandlung wegen Aufbesserung ihres Lohnes. Am 16. März fand eine gemeinsame Sitzung der beiden Kommissionen statt, in welcher es zu einer Verständigung kam, nachdem eine vorhergehende Sitzung resultatlos verlaufen war. Das über die Sitzung vom Malermeister Becker aufgenommene, vom Innungsvorstand und einem Mitgliede der Lohnkommission der Gehilfen unterzeichnete Protokoll lautet:

Protokoll
über die Sitzung der beiderseitigen Lohnkommissionen der Meister und Gehilfen des Malergewerbes.

Es wurde einstimmig beschlossen, unter Vorbehalt der Zustimmung der beiderseitigen Versammlungen, den Lohn von 33 bis 38 Pfg. pro Stunde festzusetzen und jedem Gehilfen eine Aufbesserung von 3 Pfg. pro Stunde zu gewähren. Die im Ausstand befindlichen Gehilfen sollen pro Stunde 3 Pfg. mehr haben. Wer aber mit dem Lohn, den er bekommt, einverstanden ist, der kann weiter arbeiten.

Bielefeld, den 16. März 1896.

E. Schindelbauer. Rich. Krenkel.

Die gestern Abend im Vereinshause stattgefundene Versammlung der Innungsmeister hat beschlossen, auf keine der Forderungen der Malergehilfen einzugehen und sich den Zugeständnissen, welche die Kommission der Meister den Gehilfen gemacht hatte, nicht anzuschließen. Die Malergehilfen sind nunmehr gezwungen, den Kampf um günstigere Lohnbedingungen aufzunehmen, und erwarten von der hiesigen Arbeiterschaft thatkräftige Unterstützung.

Die Malergehilfen hatten die Hand zur Verständigung gereicht; sie wurde von den Meistern hochmütig zurückgewiesen. Sobald der Arbeiter ein paar Pfennige Lohn mehr haben will, einigen sich Unternehmer Hinz und Unternehmer Kunz, obgleich sie sich sonst gerne die Augen gegenseitig auskratzen möchten.

Es befinden sich 78 Malergehilfen im Ausstand, welche der Unterstützung bedürfen.

Bielefeld, 20. März 1896.

Das Gewerkschaftskartell.
Bruno Schumann, Vors.

Sammellisten sind in der „Volkswacht" zu haben.

— **Auch die Milch der frommsten Denkungsart** verwandelt sich, wie schon Schiller sehr richtig bemerkt hat, zuweilen in Drachengift. Wenn der Topf eben voll ist, so genügt ein Tropfen zum Ueberlaufen, und mag der Topf noch so lammfromm sein; und in dem Fall, von dem wir reden, war es wirklich kein sozialdemokratischer Tropfen, der das Ueberlaufen verursacht hat.

Als Einleitung lassen wir der „Westf. Ztg." das Wort:

„Schenkung. Man schreibt uns: Der Bericht der Bielefelder Aktiengesellschaft für Mechanische Weberei bringt auch für die Stadt und Bürgerschaft dadurch eine freudige Nachricht, daß nicht nur für die Kleinkinderschulen und den Verschönerungsverein herkömmliche Zuwendungen gemacht, sondern auch außerordentliche Schenkungen von 3000 Mk. für ein drittes Volksbrausebad und 10000 Mk. zum Baukapital für einen Konzert- und Theatersaal dem Herrn Oberbürgermeister zur Verfügung gestellt sind. — Diese Verwendungen aus dem Gewinn, welche der Förderung des Wohles der Arbeiter zu dienen bestimmt sind, werden hoffentlich einen erwünschten Anlaß zur Ausführung der bezeichneten Anlagen bieten."

Wir bewundern die Unverfrorenheit dieses Blattes für Unternehmer und Ausbeuter jeglicher Parteirichtung. „Die 15000 Mk. sind bestimmt, der Förderung des Wohles der Arbeiter zu dienen!" Von den 10000 Mk. für das Theater hat der Arbeiter auch nicht den geringsten Nutzen, und von den 1500 Mk. für den Verschönerungsverein bekommen die Arbeiter Bielefelds und besonders der Mechanischen Weberei auch nicht viel ab. Es könnte sich nur um die 3000 Mk. für das dritte Volksbrausebad und die 500 Mk. für die Kleinkinderschule handeln, bei welchen ein Interesse der Arbeiter in Frage käme. Diese ganze Schenkerei macht auf uns den Eindruck von „Sand in die Augen", und die „W. Ztg." hilft hierbei nach besten Kräften sekundieren. Allerdings wenn man, um das Bild vom Geschäftsbericht vollständig zu machen, bedenkt, daß die armen notleidenden Aktionäre der Mechanischen Weberei diesmal mit dem Entbehrungslohn von 16⅔ pCt. fürlieb genommen haben, so muß man über die Uneigennützigkeit derselben erstaunen, und wir freuen uns, berichten zu können, daß hier die Uneigennützigkeit sofort ihren Lohn gefunden hat. Denn dem heldenhaften Beschluß folgte unmittelbar in der Ressource ein superbes Essen.

Anders aber dachten die etwa 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Mechanischen Weberei. Diese armen Leute, welche Jahr ein, Jahr aus als einzige „geistige" Speise die „N. W. V.-Ztg." genossen haben und welche demgemäß bisher mit ihrem kärglichen Lohn und der hohen Dividende der Aktionäre vollkommen zufrieden gewesen waren, fanden es denn doch gar zu ungeheuerlich, daß von dem Geld, was sie durch ihren sauren Schweiß mühsam erarbeitet hatten, 15000 Mk. weggeschenkt wurden, anstatt zu einer Lohnaufbesserung verwendet zu werden. Sie waren der Meinung, daß die Stadt Bielefeld, in welcher so viele Millionäre wohnen, reich genug ist, um die Ausgaben für Volksbrausebäder u. s. w. allein bestreiten zu können. Und so kam es denn zum Streik, allerdings nur einem sehr kurzen. Gestern Nachmittag von 2 bis 4 Uhr haben die Stühle still gestanden. Die Bewegung ist aber noch nicht zu Ende. Die Arbeiter fordern 15 Prozent Lohnaufbesserung. Die Fabrik soll schon etwas bewilligt haben, die Nachrichten darüber sind aber zu widerspruchsvoll. Morgen werden wir unseren Lesern authentische Nachrichten bringen können.

Gütersloh, 19. März. Ueberfallen wurde am Dienstag früh 7 Uhr auf dem Wege zur Kirche die Tochter des Meiers Spexard zu Spexard. An der Stelle, wo der in der Nähe von Wirt Bergmann nach Spexard führende Weg seinen Anfang nimmt, gewahrte sie einen fremden Mann, der sie verfolgte bis auf den Weg, welcher von Bergmann direkt zur Stadt führt. Hier erfolgte der Ueberfall; das Vorhaben des Scheusals wurde jedoch durch des Weges kommende Personen, welche auf das Geschrei des Mädchens schleunigst herbeieilten, vereitelt, sodaß die Ueberfallene mit dem ausgestandenen Schrecken davonkam. Nach den bis jetzt angestellten Ermittelungen ist der Kerl identisch mit einem stellesuchenden Kellner, welcher sich tags zuvor hier aufgehalten. Möge es der weiteren Thätigkeit der Beamten gelingen, den rohen Gesellen dingfest zu machen und ihn den Armen der Gerechtigkeit zu überliefern. (N. G. Z.)

Avenwedde, 19. März. Verfolgt werden durch die beamteten Organe zwei Mannspersonen, welche als Frauen verkleidet hier und in der Umgegend ihr Unwesen treiben und namentlich das weibliche Geschlecht in nicht geringe Aufregung versetzen. Bis jetzt ist es leider noch nicht gelungen, die rechte Spur der beiden ausfindig zu machen; hoffentlich wird hierbei die Polizei durch das Publikum nach Kräften unterstützt. (N.G.Z.)

Gewerkschaftsbewegung.

Hülferuf. Arbeiter Bielefelds! Arbeiter Westfalens! Seit dem 15. Februar d. J. befinden sich ca. 6000 Textilarbeiter und -Arbeiterinnen von Kottbus im Kampf mit dem Unternehmertum. Der größte Teil derselben wurde durch Massenkündigung auf das Straßenpflaster geworfen, da sie sich nicht verstehen wollten, wie ihnen von Seiten der Unternehmer zugemutet wurde, ihren im Kampf befindlichen Brüdern und Schwestern in den Rücken zu fallen. Neunmal boten wir die Hand zu einem anständigen Frieden; neunmal wurden wir zurückgewiesen unter dem Verlangen unbedingter Unterwerfung. Jetzt hat das Unternehmertum gedacht, die ausständige Arbeiterschaft auszuhungern.

Arbeiter! So schamlos offen haben sich Unternehmer wohl noch nicht gegeben. Der Kampf ist nicht blos mehr ein solcher um die Interessen der Arbeiterschaft, sondern auch um ihre Ehre. Umsomehr aber besteht die Pflicht, ihn siegreich durchzuführen.

Arbeiter! Im Vertrauen auf Eure bis jetzt so thatkräftig bewährte Solidarität hoffen wir, dieses Ziel zu erreichen. Unterstützt die Kottbuser Arbeiterschaft weiter und es wird von ihr nie vergessen werden. Vor allen Dingen haltet Zuzug fern.

Das Komitee
der streikenden Textilarbeiterschaft von Kottbus.

Gelder nimmt die Expedition der Volkswacht entgegen.

Die Maler in Dresden sind am Dienstag in den Streik getreten. — In Hagen haben die Maler gleichfalls den Ausstand beschlossen; Forderung: Zehnstündige Arbeitszeit mit einer halben Stunde Frühstück- und Vesperpause, Mindestlohn von 38 Pf. pro Stunde, Ueberstunden 25 pCt. Zuschlag, Nachts- und Sonntagsarbeit 50 pCt. Zuschlag, wöchentliche Lohnzahlung. Wegfall der Kündigung. Die Meister verhalten sich gegenüber diesen Forderungen, mit Ausnahme des letzten Punktes, vollständig ablehnend.

Lüttich, 19. März. Der Streik im Kohlenrevier nimmt immer größere Dimensionen an. Auf sieben großen Gruben ruht der Betrieb. Auch werden verschiedene Ausschreitungen der streikenden Bergleute gemeldet.

Kirche und Schule.

Ueber den Soldaten Thröner, welcher seine aus religiösen Grundsätzen entspringende Weigerung, ein Gewehr anzufassen, so schwer büßen muß, geht dem „Hamb. Echo" von dem Pastor der Hamburger Mennonitengemeinde, Herrn van der Smissen, eine Erklärung zu, in welcher behauptet wird, daß Thröner in keinerlei Beziehungen zu den Mennoniten stehe. Er gehöre zu den „Neutäufern" oder „evangelischen Taufgesinnten". „So hat auch der Grenadier Thröner ausdrücklich auf Befragen seiner Vorgesetzten jede Gemeinschaft mit den Mennoniten abgelehnt." Während die ersten Christen lieber den Märtyrertod, der über sie durch die doch auch „von Gott eingesetzte Obrigkeit" und Staatsgewalt des römischen Kaiserreichs verhängt ward, starben, als daß sie den Geboten ihrer Religion, d. h. dem, was sie einmal als wahr erkannt hatten, untreu wurden, und während heute noch diese Christen eben ihres Märtyrertodes wegen in Kirche und Schule verherrlicht werden, schämt sich ein

Mennonitenpfarrer, im Zusammenhange mit einem Manne zu stehen, der doch auch nur ein Märtyrer seines Glaubens ist. Und wenn das schon bei einem Mennonitenpfarrer geschieht, so läßt dies einen Rückschluß zu auf den Glaubensmut bei den staatlich angestellten Pastoren.

Wie allgemeine patriotische Feiern erzwungen werden. Wegen „grober Disziplinarwidrigkeit" waren 20 Lehrer der Bürgerschule in Husum von der Regierung in Strafe genommen worden, weil sie einem Wunsche des Orts-Schulinspektors, sich an der Spitze ihrer Schulabteilungen an einem Festzug zur Sedanfeier zu beteiligen, nicht entsprochen hatten. Auf die eingelegte Beschwerde der Lehrer an den Minister der Unterrichtsangelegenheiten ist in sechs Fällen die Geldbuße und in einem Falle den Verweis und die Ordnungsstrafe aufgehoben worden, während es in den übrigen Fällen sein Bewenden behalten hat.

Vermischtes.

München, 18. März. Der Maurer Berchtold, der im Verdachte steht, die drei Frauen in der Karlsstraße ermordet und beraubt zu haben, konnte noch nicht überführt werden. Er stellt die That entschieden in Abrede. Auch von dem geraubten Gelde und von den Wertpapieren ist noch keine Spur gefunden. Die Polizei glaubt aber, in Berchtold den Thäter zu haben. Der von Berchtold versuchte Alibibeweis ist vollständig mißlungen. Er behauptet zur kritischen Zeit in der Umgegend der Stadt Arbeit auf Bauplätzen gesucht zu haben, kann aber keinen Zeugen hierfür aufbringen. Dagegen ist eine Anzahl Zeugen aufgetreten, die unter Eid aussagen, daß sie den Berchtold zur kritischen Zeit in der Karlsstraße gesehen haben. Es ist gesehen worden, wie er in das Haus, in dem die Frauen wohnten, hineinging und wie er wieder herauskam. Ein Zeuge hat ihn gesehen, wie er Mittags 12 Uhr in einer Bedürfnisanstalt sich die Hände wusch ꝛc. Auch Aeußerungen, die er im Haftlokale zu anderen Inhaftirten machte, verstärken den Verdacht. Wie schon früher erwähnt wurde, legt man ihm auch vor Jahren verübte mysteriöse Morde, die man damals nicht einmal als solche ansah, zur Last. Neuerdings besteht auch Verdacht, daß er auswärts einen Mann ermordet und beraubt habe, in dessen Haus er mit Maurerarbeiten beschäftigt war. Die Frau des Berchtold befindet sich auf freiem Fuß, wird aber streng überwacht.

Die Maus im Pelz. Dem Pester Lloyd wird über folgenden eigenthümlichen Vorfall berichtet: In der nächst Szerenes gelegenen Gemeinde Ratka wollte sich dieser Tage die Frau eines dortigen wohlhabenden Landwirtes zu einer Bekannten im Dorfe begeben und legte deshalb ihren Pelzrock an. Plötzlich fühlte sie aber am Rücken einen Biß, worauf sie mit einem gellenden Aufschrei den Pelz von sich warf; nun nahm sie mit Entsetzen wahr, daß sich in denselben eine Maus eingenistet hatte. Beim Anblick des grauen Thierchens stürzte die zu Tode erschrockene Frau bewußtlos zu Boden. Später sammelte sie sich wohl, sie wurde aber von hochgradigem Fieber befallen und phantasierte unausgesetzt von Mäusen, die an ihrem Körper nagen. Der zu Rate gezogene Arzt bemühte sich, der Armen die Phantasiebilder zu vertreiben. Alles aber blieb vergeblich. Das Fieber steigerte sich fortwährend. Plötzlich rief die Frau entsetzt aus, eine Maus habe ihr das Herz entzwei gebissen; in diesem Momente fiel sie hin und blieb tot.

Ein römisches Haus wurde auf der Höhe von Oberlahnstein, etwa eine halbe Stunde von der Stadt, durch den Oberlehrer Dr. Bodewig gefunden. Es erwies sich bei der näheren Untersuchung als ein massives Gebäude von 20 Meter Länge und 15 Meter Breite. Die zahlreichen Scherben gehören alle der spätrömischen Zeit an, und starker Brandschutt beweist, daß nach dem Weggange des letzten Besitzers das Haus im Feuer zusammenstürzte. Eine Pflugschar sowie eine große, schwach gekrümmte Sichel, die offenbar zum Grasmähen bestimmt war, zeigen ferner, daß hier Ackerwirtschaft getrieben wurde. Im Dezember v. J. wurden von Dr. Bodewig zwei andere, vereinzelte römische Häuser auf den Höhen von Braubach festgelegt, die in Lage und Ausdehnung dem bei Oberlahnstein gefundenen entsprechen.

Drei Streckenarbeiter, die von der Arbeit nach Hause gingen, wurden, wie der „Volksztg." aus Cosel telegraphirt wird, unweit des Bahnhofs Leschnitz von einem Schnellzug überfahren und getötet. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in Lublinitz, wo der Vorarbeiter Spring und der Streckenarbeiter Dubiel durch Ueberfahren ihr Leben verloren.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Barzahlung aufgenommen.

An den Arb.-Sängerbund Westfalen, Abt. Bielefeld!

Da bis jetzt noch keine Lieder zum Programm der **Märzfeier** eingelaufen sind, so sehen wir der Einsendung **bis Sonnabend morgen** entgegen, andernfalls wir Nichtbeteiligung annehmen. [720

Das Komitee.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (E. H. Nr. 29)

Sonntag, den 22. März, vormittags 11 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn **R. Wüstefeld,** Bürgerweg 14.

Tagesordnung im Lokal. [702*

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Achtung!

Dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich eine

Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen

eröffnet habe. [719*

Durch meine langjährige Thätigkeit als Meister bin ich imstande, an sämtlichen Systemen alle Reparaturen **schnell, gut** und **billig** auszuführen.

M. Zaluszczinski,

Heeperstraße Nr. 14, 1 Treppe.

Neu eingetroffen und in **großer Auswahl** vorrätig:

Mäntel, Jacken und Kragen

für Konfirmandinnen,

Anzüge dauerhaft und billig,

Vorhemden, Kragen u. Schlipse

für Konfirmanden

empfiehlt [715

Louis Goldschmidt,

Steinstraße Nr. 7.

Sonntag, den 22. März:

Große Karussellbelustigung

wozu ergebenst einladen [718*

H. Pipping, Jöllenbeckerstraße,

und der Besitzer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Zahlstelle Bielefeld. 718

Sonntag, den 22. März, morgens 10 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn R. Kahl.

Tagesordnung: 1. Aufnahme und Zahlung der Beiträge. 2. Was lehren uns die letzten Vorgänge in den hiesigen Fabriken. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrik-, Land- u. gewerbl. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen

Zahlstelle Bielefeld. [716

Sonntag, den 22. März,

Mitgldr.-Versammlung

beim Wirt Wüstefeld, Bürgerweg

Tagesordnung im Lokal.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist durchaus notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Verein deutscher Schuhmacher

Zahlstelle Bielefeld.

Montag, den 23. März abends 9 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn Menke, Siekestraße. [717

Tagesordnung: 1. Aufnahme und Hebung der Beiträge. 2. Der Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands. Referent: G. Schreck. 3. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Versteigerung.

Nächsten Sonnabend, den 21. März, vormittags 10 Uhr beginnend, werde ich wegen Aufgabe des Ladengeschäfts für Rechnung des Uhrmachers Herrn **Jul. Oelemann** in dessen Laden **Niedernstraße Nr. 28** hier [705*

Damen- und Herren-Taschenuhren, Stutzuhren, Regulateure, Wand- u. Weckeruhren, Uhrketten, Brillen, Thermometer, Ladentresen, Schaukasten, Ofen, Leiter

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Wilh. Hülsemann.

1 Fuder [696*

guten Schweinedünger

zu verkaufen. Herforderstr. 78a.

Bitte

gehen Sie 711

in das

Kaufhaus

3 Obernstraße 3

und Sie werden sich von den enorm billigen Preisen überzeugen. Trotz aller

Ausverkäufe

und sonstigen Geschäftsanpreisungen bin ich in der Lage, meine aus nur guten, soliden Stoffen angefertigten

Herren- u. Knaben-Garderoben

wegen Ersparnis großer Geschäftsspesen, zu einem ganz geringen Preis zu verkaufen, da die Ersparnisse dem kaufenden Publikum zugute kommen. Jeder Käufer kann daher genau prüfen, bevor er sich zum Kaufe entschließt.

Große Auswahl

in

Arbeiter-Garderobe.

Kaufhaus

3 Obernstr. 3.

Restauration H. Schooss, Breitestraße 29.

Heute Abend: 714*

II. Preisschießen.

Preise sind im Lokal ausgestellt.

Blotho.

Club „Geselligkeit"

am Sonntag, den 22. März, im Saale des Herrn Spilker:

BALL.

6 7*] Der Vorstand.



Harzer

Kanarienvögel,

hochfeine Sänger,

sind beim **Wirt Barken, Siekerstraße,** zum Verkauf ausgestellt. Auf Veranlassung mehrerer Freunde bleibe noch bis Montag hier.

[717* B. Kruse.



Heute ein junges, **fettes Pferd** geschlachtet.

A. Teckemeier.

708*] Pferdemetzger, Siegfriedstr.

Ein junges, dickfettes Pferd geschlachtet.



F. Ottensmann, Pferdemetzger,

712*] Rosenstraße 26.

Diese Woche wieder **was Extra's**



713*] **F. Hildebrandt,** Pferdemetzger, Kronenstr. 10.

Lebensstellung.

Tüchtiger, energischer Fachmann als Leiter und Mitarbeiter einer größeren Werkstatt für Nähmaschinen- und Fahrrad-Reparaturen für hier gesucht. [709

Offerten unter **B.** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Damastweber

auf dauernde Arbeit sofort gesucht.

706*] **W. Korte,** Gadderbaum, am Johannesfriedhof.

Tüchtige [707

Einsatz-Näherinnen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Die Frühjahrs-Neuheiten

trafen ein; ich empfehle:

Regenmäntel, Jacketts, Capes, Kragen,

Kleiderstoffe, Buckskins, Bettwaren, Gardinen

643

in reichster Auswahl, besonders gut und wirklich billig.

Julius Westenhoff, früher Piderit-Meyer.

Billigste, jedoch feste Preise! Streng reelle koulante Bedienung.

Gebr. Gottschalk

Niedernstraße 29. En gros. **Bielefeld.** En detail. Niedernstraße 29.



Kleiderstoffe,

die neuesten, modernsten Genres, in überraschend großer Auswahl, außerordentlich billig, doppeltbreit, per Meter 36, 45, 50, 60, 85, 105, 135 Pfg. und höher.

Schwarze
Kleiderstoffe,

Cachemir, Cheviot, Crepe, Crepon u. Mohair

nur beste, solideste Fabrikate, per Meter 50, 60, 75, 90, 120, 165, 200, 250 Pfg. und höher.

Enorm große Auswahl, stets das Neueste:

Jacketts,
Kragen,
Capes,
Umhänge,
Promenades,
Regenmäntel,
Radmäntel.

Jäckchen u. Kleidchen für Kinder,

für jedes Alter passend, von den billigsten bis zu den feinsten Sachen.



Knaben-Anzüge

in allen Größen.

Lieferung ganzer Braut-Ausstattungen.

Grösste Auswahl
in
Bettmöbeln u. Bettbarchenden

einfach und doppeltbreit, in unseren als solide und gut bewährten Qualitäten, zu unbedingt billigsten Preisen.

Hemdentuche,

vorzüglich in der Wäsche, 28, 30, 37, 40, 42, 45, 50, 60 Pfg.

Halbleinen

anerkannt solide und beste Fabrikate, Mtr. 28, 30, 33, 38, 40, 45, 52, 58 Pfg.



Grösstes Lager
in
Bettfedern und Daunen,

beste, **doppeltgereinigte staubfreie Ware,** zu bekannt billigsten Preisen.

Gardinen

und

Rouleauxstoffe

in creme und weiß, schöne neue Dessins, besonders vorteilhaft, in allen Preislagen.



Buxkin- u. Cheviot-Anzüge

solideste Stoffe, gut gearbeitet, 9,50, 12, 16, 18, 20, 22, 24 Mark und höher.

Fertige Arbeitszeuge,

Jacketts, Hosen, Westen, Kittel, Hemden 2c.,
unbedingt solide und dauerhaft gearbeitet.

Anzüge nach Mass

fertigen wir in unserer eigenen Werkstatt an und übernehmen die **weitgehendste Garantie** für **guten Sitz, Solidität und Arbeit.**



Gebr. Gottschalk.

704

Faltenhemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten.

Hierzu eine Beilage.

Für die Redaktion verantwortl.
Carl Hoffmann, Bielefeld.

Beilage zur Volkswacht.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei u. Buchhandlung
„Volkswacht"
[illegible]mann & Co., Bielefeld.

№ 68. Bielefeld, Freitag, 20. März 1896. 7. Jahrgang.

Die Strafkammer zu Kottbus und der Textilarbeiter-Streik.

Der Tuchmacher G. Kölbel war angeklagt, den Tuchfabrikanten Felix Hirschmann beleidigt, ferner versucht zu haben, den Arbeiter Carl Kuchenbäcker durch Drohungen zu bestimmen, an der Arbeitsniederlegung in den Tuchfabrik Graß und Hirschmann teilzunehmen. Die Sache kam an 14. d. M. vor der ersten Strafkammer zu Kottbus zur Verhandlung.

Zu Beginn der Verhandlung wurde der Erste Staatsanwalt benachrichtigt und derselbe nahm neben dem amtierenden Staatsanwalt Platz.

Der beleidigte Fabrikant Hirschmann beantragte ihn als Nebenkläger zuzulassen. Diesem Antrag wurde stattgegeben, worauf Justizrat Dedolph als sein Vertreter eintrat. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Herzfeld-Berlin.

Der Angeklagte gab an: Am 11. Februar d. J., vormittags, fragte die Kommission der Arbeiter von Graß und Hirschmann, deren Sprecher er war, bei Herrn Hirschmann an, ob er die Bedingungen, welche in dem an die Firma gerichteten Brief des Vorstandes der Filiale Kottbus des deutschen Textilarbeiter-Verbandes vom 1. Januar 1896 gestellt seien, anerkennen wolle, namentlich bessere Behandlung von seiten der Beamten und Meister, Maximalarbeitszeit von 11 Stunden pro Tag, Einführung der 1½ stündigen Mittagspause, Lüftung der Fabrikräume während derselben, Mindestlohn von 18 M. pro Woche für die Weber, 15 Mark für Schußspulerei, 13,50 Mark für Kettenspulerei, 16 Pf. pro Stunde für die jugendlichen Arbeiter ꝛc., Abschaffung der Nachtarbeit und der Sonntagsarbeit. Hirschmann erwiderte, er habe den „Wisch" bei seiner Notdurft benutzt, ein Fabrikant, der diese Bedingungen eingehe, müsse verrückt sein. Nachmittags verhandelte die Kommission nochmals mit Hirschmann und er gab in bezug auf Nacht- und Sonntagsarbeit nach. Die Unterhaltung schloß damit, daß Hirschmann erklärte: Mehr wird nicht bewilligt. Es ist mir ganz gleich, ob einer oder alle die Arbeit niederlegen. Der Angeklagte erwiderte: „Das können Sie als Jude sagen?" Hierauf holte Hirschmann mit der Hand zum Schlage gegen den Angeklagten aus, worauf sich dieser zu der Aeußerung hinreißen ließ: „Sie sind ein elender Jude". Die Kommission entfernte sich, und an demselben Abend legte die gesamte Arbeiterschaft der Fabrik, ausgenommen die Lehrlinge, die Arbeit nieder. Auf Befragen erklärte der Angeklagte, mit den Worten: „Das können Sie als Jude sagen" habe er sagen wollen, daß ein Jude solche Härte gegen die Arbeiterschaft nicht entfalten sollte, da die Arbeiterbewegung wesentlich zur Ausrottung des Rassenhasses gegen die Juden beitrage. Er habe das auch schon in einem früheren Gespräch Herrn Hirschmann erklärt. Dieser als Zeuge eidlich vernommen, bestätigte dieses Gespräch. Er habe darauf aber Kölbel auf die Liste derjenigen gesetzt, welche herausfliegen müßten. Auch bestätigte er die sämtlichen übrigen Angaben des Angeklagten, ausgenommen, daß er mit der Hand nicht zum Schlage gegen denselben ausgeholt habe, es sei von ihm in der Erregung vielleicht eine so aussehende Handbewegung gemacht worden.

Der Zeuge Frauböse, das zweite Mitglied der Kommission, gab ebenfalls dieselbe Schilderung des Vorfalls wie der Angeklagte und auch, daß Hirschmann gegen denselben die Hand zum Schlage erhoben habe, wenigstens habe er, ebenso wie das dritte Mitglied der Kommission, den Eindruck gehabt, daß Hirschmann schlagen wollte.

Der Tuchmacher Kuchenbäcker bezeugte, er sei bei Graß u. Hirschmann am 12. Februar d. Js. in Arbeit getreten, nachdem die Arbeiter dort am 11. Februar abends die Arbeit niedergelegt hatten. Auf seinem Weg nach Hause sei er aber von streikenden Arbeitern, nicht von dem Angeklagten, so belästigt worden, daß er sich entschloß, am 13. Februar ebenfalls nicht in die Fabrik zu gehen. Er sei in das Lokal von Ulrich gegangen; dort seien viele Arbeiter versammelt gewesen und es sei laut zugegangen. Der Angeklagte sei auch hinzugekommen und habe zu ihm gesagt: Es ist dein Glück, daß du hier bist. Weiterhin habe er gesagt: Wenn du zu Hirschmann hingehst und bei ihm arbeiten wirst, so kommst du nicht lebendig heraus. Der Angeklagte bestritt diese Aeußerungen auf das Entschiedendste. Im Kreuzverhör gab der Zeuge zu, daß er nicht mehr genau wisse, was Kölbel gesagt, daß derselbe die Worte aber in ruhigem, nicht in drohendem Tone gesprochen, daß er auch nicht geglaubt habe, Kölbel werde ihm etwas zu Leid thun, auch nie gehört habe, daß derselbe Gewalt angeraten oder Gewalt verübt habe. Es stellte sich ebenfalls heraus, daß der Zeuge im vorbereitenden Verfahren seine Aussage widerrufen, dann aber wieder aufrecht erhalten hatte. Er gab zu, daß er wegen Sittlichkeitsvergehen vorbestraft ist.

Das Kreuzverhör, namentlich die Antworten des Zeugen, wurde durch einen beisitzenden Richter mehrfach unterbrochen. Der Angeklagte, dadurch erregt, sagte: Lassen Sie den Zeugen doch mal ausreden. Der so angeredete Richter verlangte darauf eine Ordnungsstrafe, und der Staatsanwalt beantragte eine sofort zu vollstreckende Strafe von drei Tagen Haft. Das Gericht beschloß nach längerer Beratung, von der Verhängung der Ordnungsstrafe abzusehen, da der Angeklagte die Worte in begreiflicher Erregung zur Wahrnehmung seiner Rechte gesprochen habe.

Der hierauf vernommene Zeuge Behrend gab an, daß er nicht gehört habe, daß der Angeklagte den Kuchenbäcker bedroht habe. Der Zeuge Tuchmacher Miegersdorf, welcher bei Hirschmann in Arbeit steht, erklärte, er sei fortwährend mit dem Angeklagten an dem fraglichen Tage bei Ulrich zusammen gewesen, derselbe habe keine drohenden Worte gegen Kuchenbäcker gebraucht; er hätte dies sicher hören müssen. Der Angeklagte habe auch bei jeder Gelegenheit von Gewaltthätigkeiten und drohenden Redensarten abgeraten.

Die hierauf vernommenen Arbeiter Klaue, Hannusch und Frau Schmidt erklären übereinstimmend, daß bei Graß und Hirschmann die Behandlung der Arbeiter eine grobe gewesen, daß die Arbeitszeit während des Tages ausschließlich der Mittagspause 12 Stunden gedauert habe, daß aber außerdem regelmäßig jede Woche einige Nächte hindurch gearbeitet worden, daß Frauen und jugendliche Arbeiter nicht 11 sonder zwölf Stunden und auch nachts arbeiteten, daß nachts Männer und Frauen zusammenarbeiteten, daß auch Sonntags häufig den ganzen Tag hindurch gearbeitet worden, daß für Nacht- und Sonntagsarbeit keine höhere Bezahlung gegeben wurde und daß trotz dieser äußerst langen Arbeitszeit die vor der Arbeitsniederlegung geforderten Mindestlöhne durchschnittlich nicht erreicht werden konnten.

Der Staatsanwalt hielt die Beleidigung und die Bedrohung für erwiesen, sprach von der Schwere der ersteren und der Gefährlichkeit der letzteren für die öffentliche Ordnung, deren gröbliche Verletzung tagtäglich während des Streiks stattgefunden habe. Der Angeklagte, der ein Führer in dem Streik sei, sei sich der Widerrechtlichkeit dieser Vergehen ganz besonders bewußt und müsse besonders hart bestraft werden. Er wünsche die Bestrafung nicht aus § 153 der Gewerbe-Ordnung, aus dem die Anklage erhoben wurde, sondern wegen Nötigung aus § 240 des Strafgesetzbuches, und zwar beantrage er wegen derselben acht Monate Gefängnis, wegen der Beleidigung 6 Wochen Gefängnis, außerdem sofortige Verhaftung des Angeklagten.

Justizrat Dedolph als Vertreter des Fabrikanten Hirschmann meinte, der Streik sei ohne jede Berechtigung frivol von der sozialdemokratischen Partei angezettelt. Die Arbeiter bei Graß und Hirschmann hätten sich in vorzüglicher Lage befunden und so wenig Grund zur Arbeitsniederlegung gehabt, daß sie gar nicht wußten, was sie fordern sollten. Der Angeklagte, der trotzdem den Streik veranlaßt habe und denselben fortgesetzt leite und schüre, müsse eine exemplarische Strafe erleiden. Er schließe sich den Anträgen des Staatsanwalts an.

Rechtsanwalt Herzfeld begann sein Plaidoyer damit, daß er sagte, nach der Rede des Vertreters des Fabrikanten und nach einem Teil derjenigen des Staatsanwalts solle man meinen, es handle sich im vorliegenden Falle darum, durch ein richterliches Urteil zu entscheiden, daß der Streik der Textilarbeiter grundlos und ein schweres Unrecht gegen die Fabrikanten sei, und dies Unrecht durch eine schwere Strafe gegen den Angeklagten als einen der Führer in diesem Streik zu sühnen. Er bitte den Gerichtshof, sich nicht als Werkzeug für diesen Zweck gebrauchen zu lassen, sondern objektiv nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die zur Verhandlung stehenden Strafthaten zu beurteilen. Dieselben seien, wenn überhaupt, ganz gewöhnliche kleine Vergehungen und das von dem Staatsanwalt beantragte Strafmaß müsse in der That in Erstaunen setzen. Was aber die Behauptung betreffe, der Streik sei grundlos und frivol durch die sozialdemokratische Partei vom Zaune gebrochen, so sei dieselbe ganz haltlos, denn es sei garnichts dafür erbracht, daß diese Partei irgend eine Beziehung zu diesem Streik habe. Daß aber die Arbeitsniederlegung mehr als berechtigt und durch zahlreiche unerträgliche Mißstände veranlaßt, sei durch das eidliche Zeugnis der vernommenen Arbeiter erwiesen. Auch die Forderungen, welche erwiesenermaßen von den Arbeitern in dem Briefe des Textilarbeiter-Verbandes gestellt seien, müßten berechtigte und maßvolle genannt werden. Sie gipfelten in der Forderung von anständiger Behandlung, 11 stündiger Arbeitszeit und Mindestlohn von 13—18 M. pro Woche. Erwiesen sei, daß in der Fabrik von Graß und Hirschmann täglich von Männern, Frauen und jugendlichen Arbeitern nicht nur 12 Stunden, sondern häufig durch Zuhilfenahme der Nacht 16 oder 18 Stunden gearbeitet und daß trotzdem nicht immer der geforderte Mindestlohn erreicht worden sei. Man stelle sich doch vor, was das bedeute und welche Zustände dadurch herbeigeführt würden. Nicht nur der Arbeiter, auch der Staat habe ein dringendes Interesse daran, daß solche Zustände nicht fortbeständen, daß das Menschentum der Arbeiter erhalten und sie fähig blieben und die Möglichkeit erhielten, in etwas an den Segnungen der Kultur teilzunehmen. — Hier unterbrach den Verteidiger einer der beisitzenden Richter mit der Bemerkung, „das geht zu weit." Ist es denn nicht erwiesen, fuhr der Verteidiger fort, daß die Arbeitszeit nicht nur die Grenzen der Billigkeit überstieg, sondern daß auch die Grenzen außer acht gelassen wurden, welche durch positive Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung zum Schutze der Arbeiter gezogen worden? Die §§ 135, 137, 120b, 105b der Gewerbe-Ordnung, welche 11 bezw. 10 Stunden als Maximalarbeitszeit für Frauen bezw. jugendliche Arbeiter festsetzen, Nachtarbeit für dieselben und Sonntagsarbeit überhaupt verbieten, seien fortgesetzt verletzt letzt worden. Er bitte das Gericht, diese Paragraphen zu

Das kalte Herz.

10 Märchen von Wilhelm Hauff.

Dies," antwortete Jener und reichte ihm aus einem Schubfach — ein steinernes Herz.

„So?" erwiderte er und konnte sich eines Schauers, der ihm über die Haut ging, nicht erwehren. „Ein Herz von Marmelstein? Aber, horch einmal, Herr Holländer-Michel, das muß doch gar kalt sein in der Brust."

„Freilich, aber ganz angenehm kühl. Warum soll denn ein Herz warm sein? Im Winter nützt dir die Wärme nichts, da hilft ein guter Kirschengeist mehr als ein warmes Herz, und im Sommer, wenn Alles schwül und heiß ist — du glaubst nicht, wie dann ein solches Herz abkühlt. Und wie gesagt, weder Angst noch Schrecken, weder thörichtes Mitleiden noch anderer Jammer pocht an solch ein Herz."

„Und das ist Alles, was Ihr mir geben könnet," fragte Peter unmutig, „ich hoff' auf Geld und Ihr wollet mir einen Stein geben!"

„Nun, ich denke, an hunderttausend Gulden hättest du für's Erste genug. Wenn du es geschickt umtreibst, kannst du bald ein Millionär werden."

„Hunderttausend!" rief der arme Köhler freudig. „Nun, so poche doch nicht so ungestüm in meiner Brust, wir werden bald fertig sein mit einander. Gut, Michel; gebt mir den Stein und das Geld, und die Unruh könnt Ihr aus dem Gehäuse nehmen."

„Ich dachte es doch, daß du ein vernünftiger Bursche seiest," antwortete der Holländer freundlich lächelnd; „komm, laß uns noch eins trinken, und dann will ich das Geld auszahlen."

So setzten sie sich wieder in die Stube zum Wein, tranken und tranken wieder, bis Peter in einen tiefen Schlaf verfiel.

Kohlenmunkpeter erwachte beim fröhlichen Schmettern eines Posthorns, und siehe da, er saß in einem schönen Wagen, fuhr auf einer breiten Straße dahin, und als er sich aus dem Wagen bog, sah er in blauer Ferne hinter sich den Schwarzwald liegen. Anfänglich wollte er gar nicht glauben, daß er es selbst sei, der in diesem Wagen sitze. Denn auch seine Kleider waren gar nicht mehr dieselben, die er gestern getragen, aber er erinnerte sich doch an Alles so deutlich, daß er endlich sein Nachsinnen aufgab und rief: „Der Kohlenmunkpeter bin ich, das ist ausgemacht, und kein Anderer!"

Er wunderte sich über sich selbst, daß er gar nicht wehmütig werden konnte, als er jetzt zum erstenmal aus der stillen Heimat, aus den Wäldern, wo er so lange gelebt, auszog. Selbst nicht, als er an seine Mutter dachte, die jetzt wohl hülflos und im Elend saß, konnte er eine Thräne aus dem Auge pressen oder nur seufzen; denn es war ihm Alles so gleichgültig. „Ach freilich," sagte er dann, „Thränen und Seufzer, Heimweh und Wehmut kommen ja aus dem Herzen, und Dank dem Holländer-Michel, — das meine ist kalt und von Stein."

Er legte seine Hand auf die Brust, und es war ganz ruhig dort und rührte sich nichts. „Wenn er mit den Hunderttausenden so gut Wort hielt, wie mit dem Herz, so soll es mich freuen," sprach er und fing an, seinen Wagen zu untersuchen. Er fand Kleidungsstücke von aller Art, wie er sie nur wünschen konnte, aber kein Geld. Endlich stieß er auf eine Tasche und fand viele tausend Thaler in Gold und Scheinen auf Handlungshäuser in allen großen Städten. „Jetzt hab ich's, wie ich's wollte," dachte er, setzte sich bequem in die Ecke des Wagens und fuhr in die weite Welt.

Er fuhr zwei Jahre in der Welt umher und schaute aus seinem Wagen links und rechts an den Häusern hinauf, schaute, wenn er anhielt, nichts als den Schild seines Wirtshauses an, lief dann in der Stadt umher, und ließ sich die schönsten Merkwürdigkeiten zeigen. Aber es freute ihn nichts, kein Bild, kein Haus, keine Musik, kein Tanz, sein Herz von Stein nahm an nichts Anteil, und seine Augen, seine Ohren waren abgestumpft für alles Schöne. Nichts war ihm mehr geblieben, als die Freude an Essen und Trinken und der Schlaf, und so lebte er, indem er ohne Zweck durch die Welt reiste, zu seiner Unterhaltung speiste und aus Langeweile schlief. Hie und da erinnerte er sich zwar, daß er fröhlicher, glücklicher gewesen sei, als er noch arm war und arbeiten mußte, um sein Leben zu fristen. Da hatte ihn jede schöne Aussicht in's Thal, Musik und Gesang hatten ihn ergötzt, da hatte er sich stundenlang auf die einfache Kost, die ihm die Mutter zu dem Meiler bringen sollte, gefreut. Wenn er so über die Vergangenheit nachdachte, so kam es ihm ganz sonderbar vor, daß er jetzt nicht einmal lachen konnte, und sonst hatte er über den kleinsten Scherz gelacht. Wenn Andere lachten, so verzog er nur aus Höflichkeit den Mund, aber sein Herz — lächelte nicht mit. Er fühlte dann, daß er zwar überaus ruhig sei, aber zufrieden fühlte er sich doch nicht. Es war nicht Heimweh oder Wehmut, sondern Oede, Ueberdruß, freudenloses Leben, was ihn endlich wieder zur Heimat trieb.

Als er von Straßburg herüber fuhr und den dunkeln Wald seiner Heimat erblickte, als er zum ersten Mal wieder jene kräftigen Gestalten, jene freundlichen, treuen Gesichter der Schwarzwälder sah, als sein Ohr die heimatlichen Klänge stark, tief, aber wohltönend vernahm, da fühlte er schnell an sein Herz, denn sein Blut wallte stärker, und er glaubte, er müsse sich freuen und müsse weinen zugleich, aber — wie konnte er nur so thöricht sein, er hatte ja ein Herz von Stein, und Steine sind tot und lächeln und weinen nicht.

Sein erster Gang war zum Holländer-Michel, der ihn mit alter Freundlichkeit aufnahm. „Michel," sagte er zu ihm, „gereist bin ich nun, und habe Alles gesehen, ist aber Alles dummes Zeug, und ich hatte nur Langeweil. Ueberhaupt, Euer steinernes Ding, das ich in der Brust trage, schützt mich zwar vor Manchem; ich erzürne mich nie, bin nie traurig, aber ich freue mich auch nie, und es ist mir, als wenn ich nur halb lebte. Könnt ihr das Steinherz nicht ein wenig beweglicher machen? Oder — gebt mir lieber mein altes Herz. Ich hatte mich in fünfundzwanzig Jahren daran gewöhnt, und wenn es zuweilen auch einen dummen Streich machte, so war es doch munter und ein fröhliches Herz."

Der Waldgeist lachte grimmig und bitter. „Wenn du einmal tot bist, Peter Munk," antwortete er, „dann soll es dir nicht fehlen, dann sollst du dein weiches, rührbares Herz wieder haben, und du kannst dann fühlen, was kommt, Freud' oder Leid. Aber hier oben kann es nicht mehr dein werden! Doch, Peter, gereist bist du wohl, aber, so wie du lebtest, konnte es dir nichts nützen. Setze dich jetzt hier irgendwo im Wald, bau' ein Haus, heirate, treibe dein Vermögen um, es hat dir nur an Arbeit gefehlt; weil du müßig warst, hattest du Langeweile, und schiebst jetzt Alles auf dieses unschuldige Herz."

(Fortsetzung folgt.)

Großes Lager Herren- und Damenwäsche, Korsetts, Handschuhe, Cachenez ꝛc.

704

Beilage.

prüfen. Hier erhob sich ein anderer Beisitzer und forderte eine Ordnungsstrafe gegen den Verteidiger. Der Staatsanwalt beantragte eine solche. Der Verteidiger erklärte, er wisse nicht, worin er gefehlt habe und bitte ihm das mitzuteilen. Ein Beisitzer erwiderte ihm, das sei nicht nötig. Das Gericht zog sich zurück und verkündete nach einiger Zeit den Beschluß des Gerichts, daß der Verteidiger in eine Ordnungsstrafe von 20 M. zu nehmen sei, weil er die Unparteilichkeit des Gerichts in Zweifel gezogen. Der Verteidiger erklärte, daß ihm das fern gelegen. Er habe gegenüber den Ausführungen des Vertreters des Nebenklägers und des Staatsanwalts die Begründetheit des Streiks dargelegt. Fortfahrend führte er aus, daß die Beleidigung des Fabrikanten Hirschmann durch dessen Verhalten der Arbeiterkommission gegenüber und insbesondere durch sein Ausholen zum Schlage gegen den Angeklagten veranlaßt worden und daß diese gegenseitigen Beleidigungen kompensirt werden sollten. Schlimmstenfalls sei eine Geldstrafe von 10 M. die angemessene und übliche Strafe. Die angebliche Nöthigung betreffend, so könne von derselben und der Anwendung des § 240 des Strafgesetzbuchs schon deshalb keine Rede sein, weil der Zeuge Kuchenbäcker selbst zugegeben, daß er an die Drohung des Angeklagten nicht geglaubt, sondern überzeugt gewesen sei, daß derselbe keine Gewalt gegen ihn gebrauchen würde. Er sei also unmöglich durch diese Drohung zur Arbeitsniederlegung veranlaßt worden. Indessen sei auch die Drohung, abgesehen von dem Charakter des Belastungszeugen, durchaus nicht derart erwiesen, um als Grundlage für eine Verurteilung dienen zu können. Durch keinen einzigen Zeugen sei sie bestätigt, obgleich zahlreiche Personen anwesend waren. Zwei Zeugen dagegen hätten bekundet, daß sie nicht gefallen, einer davon, daß er sie, wenn sie gefallen, unbedingt hätte hören müssen. Der Belastungszeuge selbst habe im Kreuzverhör erklärt, daß er sich nicht mehr genau erinnere; er habe im Vorverfahren seine Aussage widerrufen und im Hauptverfahren mehrere Versionen derselben gegeben. Auch habe er zugegeben, daß sie im ruhigen, nicht im drohenden Tone gesprochen, und deshalb könne sie, selbst wenn man sie für erwiesen halte, nur als eine Warnung, nicht als eine Drohung angesehen werden. Die innere Wahrscheinlichkeit spreche auf das Ueberzeugendste dagegen, daß sie gebraucht worden. Bezeugt sei, daß der Angeklagte bei jeder Gelegenheit von Gewalt und gewaltthätigen Redensarten abgeraten, und nun solle er selbst hier eine solche Redensart gebraucht haben? Halte man dieselbe aber auch für erwiesen, so könne sie doch nur aus § 153 der Gewerbeordnung, dem Spezialgesetz für Drohungen beim Streik, das drei Monate Gefängnis als die höchste Strafe androhe, mit einer ganz geringen Strafe geahndet werden. Der angeblich Bedrohte habe ihr keine Bedeutung beigelegt und irgend welche schädlichen Folgen habe sie nicht gehabt. — Was die beantragte sofortige Verhaftung betreffe, so halte er es für ausgeschlossen, daß der Gerichtshof dieselbe beschließt. Der Angeklagte sei verheiratet und ansässig, und seine Ehre und Existenz beruhe darauf, daß er vor der Strafe, welche auch immer sie sein möge, nicht entfliehe. Von den Arbeitern werde die Verhaftung wegen dieser kleinen Vergehen dahin verstanden werden, daß man ihnen den Führer während des Streiks einsperren wolle.

Das Urteil des Gerichts lautete dahin, den Angeklagten wegen Beleidigung mit zwei Wochen und wegen Nötigung mit sechs Monaten Gefängnis, insgesamt mit sechs Monaten und einer Woche Gefängnis zu bestrafen. Die Beleidigung und die Nötigung seien für erwiesen erachtet. Freilich habe die Drohung des Angeklagten die Arbeitsniederlegung des Kuchenbäcker nicht direkt veranlaßt, der Angeklagte sei aber Teilnehmer und Mitschuldiger der Vorgänge, durch welche sie veranlaßt worden sei. Der Fall ließe sich nicht von dem Streik im allgemeinen loslösen und deshalb sei das Strafmaß angemessen erschienen.

Die sofortige Verhaftung wurde abgelehnt.

Der Verurteilte ist ja gewiß zu bedauern, wenn ihm auch die Hilfe aller anständigen Arbeiter sicher ist. Für die Förderung der Klassenerkenntnis unter der Arbeiterschaft sind aber Urteile, wie das vorstehende, unbezahlbar. Die Arbeiter der Lausitz nicht nur, sondern von ganz Deutschland werden diesen Rechtsspruch zu würdigen wissen.

Zunächst geschieht dies am besten durch Unterstützung der Streikenden. Deshalb, Arbeiter thut Eure Pflicht!

Gelegenheitskauf. Eine wirklich dauerhafte Arbeitshose zu Mk. 1,90

Christian Bächler

682 **32 Obernstrasse 32.**

Sonnabend, den 21. März cr., abends 8½ Uhr:

1. Stiftungsfest

des Arbeiter-Turnvereins „Verwärts“,
in der „Centralhalle“, bestehend in
turnerischen Aufführungen, Konzert, Theater und Ball.

Hierzu ladet ein
700] **Das Komitee.**

Märzfeier

der
sozialdemokrat. Partei Bielefelds
am Sonntag, den 22. März 1896,
in der **Centralhalle** am Kesselbrink.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Programm:

Von 4 Uhr ab:
Vokal- u. Instrumental-Konzert
unter gütiger Mitwirkung des [675
Arbeiter-Sängerbundes Westfalen, Abt. Bielefeld.
Um 6 Uhr: **Festrede.**
Abends 7 Uhr:
THEATER.

Entree 25 Pfg. à Person.
Karten sind in der Buchhandlung „Volkswacht“, sowie bei den bekannten Vertrauenspersonen zu haben.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Das Festkomitee.

Zu Konfirmations-Geschenken

halte mein Lager in 612
Gold-, Silber- und Alfenidewaaren
bestens empfohlen.
Neumarkt 12. **B. Holle.** Neumarkt 12.

Bringe mein gut sortiertes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren
den Bewohnern von Bielefeld und Umgegend in empfehlende Erinnerung.
Emil Dierksmeier,
21 Gehrenberg 21. [678
Konfirmanden-Stiefel äußerst billig.

Keine hohe Ladenmiete. **Kochmaschinen und Oefen** Mässige Preise.
sowie [471
Küchenartikel
garantiert beste Ware empfiehlt
Heinr. Dissmann,
29 Siechenmarschstrasse 29.
NB. Gebrauchte Herde und Oefen nehme ich zurück.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell, sauber und billig
Buchdruckerei der „Volkswacht“

Gesangbücher
in schöner großer Auswahl, mit und ohne Goldschnitt, in festen dauerhaften Einbänden, 1,25 Mk. an.

Poesie- u. Schreibalbum
in großer Auswahl, zu billigsten Preisen.

Gratulationskarten
zu allen Gelegenheiten.
Einrahmungen von Bildern Kränzen u. s. w.
staubfrei und dauerhaft.
Eugen Bandsom
137] Heeperstraße 42.

Niedernstr. 26. Niedernstr. 26.
Neu eröffnet!
Hut-Magazin „Zum Pfau“
H. Wortmann.
Offeriere in grösster Auswahl und billigst:
Herrenhüte von Mark 1,50 bis zu den hochfeinsten leichtesten Haarfilzhüten.
Knabenhüte von Mark 0,70 und höher.
Hochfeine Modehüte, Mark 2,00, 2,25, 2,50, 2,80.
Elegante Haarhüte von Mark 5,00 an, federleicht.
Konfirmandenhüte von Mark 1,00, 1,25, 1,40, 1,50, 1,80 usw.
Cylinderhüte von Mark 3,00 bis zum feinsten Chapeau-Claque.
Mützen für Knaben und Herren von Mark 0,50 an. [557*
Schirme, Cravatten, Hosenträger, billigst.
H. Wortmann, Duisburg, Schwerte, Bielefeld.

Zur Maifeier
empfehle den verehrl. Arbeiter-Gesangvereinen meinen reichhaltigen Verlag von **Männer-** und **gemischten Chören** mit und ohne Orchester. Die besten Dichtungen in vorzüglicher Betonung und gewaltiger, zündender Wirkung. [358
Cataloge franko. Ansichtsendung bereitwilligst. Billigste Preise.
J. Günther, Musik-Verlag und -Handlung, Dresden, Ziegelstrasse 24.

Soeben ist eingetroffen in der Buchhandlung „Volkswacht“:
Der wahre Jakob
№ 252
(Nr. 6 des Jahrganges 1896).
Preis 10 Pfg.

Kinder-Ausstattungen
als [3



Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, Wickeltücher, Kindertücher, Taufkleidchen, Wollene-, Kattun- und Barchend-Kleidchen, Tragröcke, Steckkissen, Taufhäubchen und Hütchen, Lätzchen, Taillenbändchen, Korsettchen, Kinderschürzen. Wasserdichte Betteinlagen, Gesundheits-Korsetts, Wagendecken Zahnhalsketten 2c. äußerst billig im
Baby-Bazar
Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.

Arbeiter! Parteigenossen!
Berücksichtigt beim Einkauf Eurer **Schuhwaren** die **ausgesperrten Burger Genossen!** 583
Verkaufsstelle Markt 8.
Große Auswahl in **Herren-, Damen-** und **Kinder-Stiefeln** und **Schuhen,** sowie **Konfirmanden-Stiefeln.** — Fabrikpreis auf die Sohle gestempelt, Uebervorteilung dadurch ausgeschlossen. — Anfertigung nach Maß u. Reparaturen jeder Art in eigener Werkstatt.
Burger Genossenschafts-Schuhfabrik Markt 8.